

Perspektive

Zeitschrift der Lebenshilfe



Sicher und frei zugleich *Das permanente Spannungsfeld*

Roland
Schroffenegger
im Portrait

Urlaube
trotz
Covid-19

Wintersport
in Italien
und
außerhalb

Wir posten
gegen
Corona

Perspektive,
dritteljährliches Mitteilungsblatt der Lebenshilfe

Im Sinne des Pressegesetzes verantwortlicher Redakteur:
Johann Georg Widmann

Koordination:
Dietmar Dissertori

Mit schriftlichen Beiträgen von:
Klaus Anegg, Barbara, Dietmar Dissertori, Martin Former,
Verena Harrasser, Anni Kofler, okay – Büro für Leichte Sprache,
Presseagentur des Landes Südtirol, Wolfgang Obwexer,
Martina Pedrotti, Roland Schroffenegger, Lisl Strobl,
Verena Elisabeth Turin
© Coverfoto: Harald Kienzl

Lebenshilfe
Bozen, Galileo-Galilei-Straße 4/c, Tel. 0471 062501
Registriert beim Tribunal Bozen
mit Dekret Nr. 7/80 R.St. vom 5. Mai 1980

Layout: Hermann Battisti
Fotosatz und Druck: Ferrari-Auer, Bozen, Kapuzinergasse 7–9
Gedruckt auf: IMPACT Climate Paper – CO₂-neutral

www.lebenshilfe.it
[facebook/lebenshilfe südtirol](https://facebook.com/lebenshilfe_suedtirol)
perspektive@lebenshilfe.it



Die Tätigkeiten der Lebenshilfe werden unterstützt von:

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung 24 - Soziales



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione 24 - Politiche sociali

Liebe Leserinnen und Leser!

Bei der Erstellung der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitschrift *Perspektive*, deren Titelrubrik dem Spannungsfeld Schutz-Freiräume gewidmet ist, stellten sich uns sieben Interview-Partner/innen zur Verfügung. Eine Person verfasste selbst einen Artikel. Lesen Sie nach dem Muster von Kostproben Aussagen, wie sie von diesen, wenn auch nicht immer wörtlich, so doch stets sinngemäß, getroffen wurden. Wir bedanken uns herzlich für die Zusammenarbeit!

Anni Kofler: Ich war das erste Mal ohne meine Familie im Urlaub, und das war eine sehr gute Erfahrung. Ich bin vom Urlaub viel selbstbewusster, ausgeglichener und zufriedener zurückgekehrt als ich vor dem Urlaub war. Ich habe einige neue Freunde gefunden. Ich hatte keine Sekunde lang Heimweh.

Christiane Gruber: Ich muss meine Arbeit mit meinen Klient/inn/en immer wieder auf die Frage hin reflektieren, wie weit ich mich zurücknehmen darf oder sogar sollte. Dies kommt der Frage gleich, wo die Verantwortungen liegen. Hier gilt es, sich selbst immer wieder kritisch zu hinterfragen und wachsam zu bleiben.

Ilaria Buraschi: Si vede spesso che persone con disabilità attendono che sia l'altro a curarsi di loro e a prendere decisioni al posto loro. Ritengo che sia importante che anche persone con disabilità fin da piccole vengano educate a essere protagoniste della propria vita, a scegliere per sé stesse. Ognuno deve poter scegliere nella misura in cui è capace.

Franca Marchetto: Im Prinzip haben Menschen mit Beeinträchtigung dieselben Wünsche und Vorstellungen wie alle anderen Jugendlichen auch, die sich auf den Weg machen, selbständig zu wohnen. Die Loslösung vom Elternhaus oder auch von der Einrichtung geht mit einer Abnahme von Kontrolle einher, was einen Zuwachs an Freiheit mit sich bringt.

Anna Traunig: Ich habe schon einmal eine interessante Selbständigkeitserfahrung in einer Wohngemeinschaft gemacht. Heute kann ich deshalb aus Erfahrung sagen, dass es mir in einem eigenen Wohnbereich besonders wichtig wäre, mich mit meiner Begleitperson und auch mit den eventuellen Mitbewohner/inne/n gut zu verstehen. Ich brauche zwar sehr viel körperliche Unterstützung, bin aber im Großen und Ganzen unkompliziert und anspruchslos.

Franz Traunig: Die Suche nach einer langfristigen Lösung in Bezug auf selbständiges Wohnen ist alles eher als leicht. Ich könnte mir aber sehr gut vorstellen, dass Anna autonom wohnen geht, und ich würde es natürlich unterstützen. Ich weiß aber, dass vieles zusammenpassen müsste, damit man Annas Bedürfnissen gerecht werden kann.

Christl Traunig: Auch ich würde Anna auf ihrem Weg zum autonomen Wohnen unterstützen. Wir haben als Familie ja auch schon ein paar Versuche unternommen. Am Ende müsste halt alles harmonisch zusammenpassen, angefangen bei der Finanzierung bis hin zur Lage der Wohnung. Solange aber Anna sich bei uns wohlfühlt und zufrieden ist, fühlt sich niemand von uns unter Druck, und wir können die Frage gelassen angehen.

Roberta Rigamonti: La finalità dell'amministrazione di sostegno è diametralmente opposta a quella dell'interdizione e dell'inabilitazione in quanto ciò che si vuole ottenere è che la persona fragile non sia privata della propria capacità di agire. Il motto è: „Massima autonomia, minor intervento possibile.“ L'amministratore di sostegno ha il compito di intervenire a supporto della persona fragile tenendo sempre conto dei suoi bisogni e delle sue aspirazioni.

Die Redaktion

Perspektive

LEBENSILFHE INTERN

... Seite 6

PEOPLE FIRST

Mach mit bei People First Südtirol!

... Seite 9

AKTUELLES

... Seite 10

TITEL

Schutzvorkehrungen und individuelle Spielräume

Gedanken zum Spannungsfeld
par excellence in der sozialen Arbeit

... Seite 14

Mein erster Urlaub mit der Lebenshilfe ...

... am Egarterhof am Ritten

... Seite 16

**Neue Gestaltungsräume
durch autonomes Wohnen**

Ein Gespräch mit Christiane Gruber,
Ilaria Buraschi und Franca Marchetto

... Seite 18

Wer verantwortet was?

Klärungen mit Hilfe der Donut-Methode

... Seite 22

**Die Frage des ausgewogenen Wegs
in der Begleitung**

Zu Besuch bei Anna Traunig und ihren Eltern

... Seite 24

Capacità di agire

Amministrazione di sostegno:
un'intervista a Roberta Rigamonti

... Seite 27

Schutz und Freiheit

Zusammenfassung in Leichter Sprache

... Seite 30

... Seite 46

Meine Schwester beim Malurlaub

... Seite 63

Das Rodelrennen ...

... am 18. Jänner in Terenten

... Seite 64

Die Ski-Italienmeisterschaften ...

... vom 12. bis zum 14. Dezember in Asiago

... Seite 66

Die 34. Ski-Landesmeisterschaften ...

... am 10. Jänner in Lüsen

... Seite 68

Die Special Olympics Italia ...

... vom 3. bis zum 7. Februar in Sappada

... Seite 72

Die Special-Olympics-Winterspiele ...

... vom 14. bis zum 16. Februar in Liechtenstein

... Seite 74

Das Abschlussfest ...

... zur vergangenen Langlauf-Saison
der Lebenshilfe-Sportler/innen

... Seite 76

Corona-Postings

Eine Frühjahrsinitiative mit Harald Kienzl

... Seite 77

Roland Schroffenegger

... Seite 82

Urlaub trotz Corona

Dieser Sommer war etwas Besonderes und stellte eine große Herausforderung für alle Organisationen im Freizeitbereich dar. So auch für die *Lebenshilfe*, die unter Berücksichtigung der Auflagen von Seiten der Sanität und des *Amtes für Hygiene* die meisten ihrer Urlaubsangebote durchführen konnte. Es war wichtig, nach der langen Phase des Lockdowns den Familien und Einrichtungen, vor allem aber den Menschen mit Beeinträchtigungen die Möglichkeit einer Auszeit zu geben. Insgesamt 128 Personen nahmen die Angebote in Anspruch.

Die beliebten Reisen ins Ausland fanden kurzerhand hier in Südtirol statt. 5 Gruppen konnten ihren Urlaub auf verschiedenen Bauernhöfen im Lande genießen. Die 13 Urlaubsangebote am Meer wiederum fanden in teils kleineren Gruppen statt und führten an die Adria (Bibione, Caorle, Milano Marittima, Jesolo, Riccione und Viserbella). 4 Gruppen machten in Österreich Urlaub und 1 am Gardasee. Auch die Malferien fanden heuer wieder statt, diesmal in Prad.



Verständlicherweise standen immer die Sicherheitsmaßnahmen im Vordergrund, konnten aber den Teilnehmer/inne/n und Begleiter/inne/n nicht die Laune verderben. Spiel, Spaß, Sonne und Meer sorgten trotz allem für positive Stimmung und Erholung vom Alltag.

Die *Lebenshilfe* möchte sich bei allen Unterkünften und Hotels und allen Begleiter/inne/n und Leiter/inne/n für ihre Unterstützung und ihr Engagement bedanken. Und nicht zu vergessen bei allen Urlauber/inne/n, die mit Verständnis und Humor zum guten Gelingen beigetragen haben.



People First veröffentlichte Wahlbroschüre

Zum bereits dritten Mal veröffentlichte die Selbstvertretungsgruppe *People First* eine Wahlbroschüre, diesmal im Vorfeld der bevorstehenden Gemeinderatswahlen samt Referendum. Die Broschüre wurde in Zusammenarbeit mit dem Büro *okay* (für Leichte Sprache) der *Lebenshilfe* erstellt und vom *Gemeindenverband* inhaltlich überprüft. Sie enthält als Kernstücke Erklärungen zum Wesen der Gemeinden, zur Bedeutung der Gemeinderatswahlen und zum Wahlvorgang im Besonderen. „Seit mehreren Jahren“, heißt es in einer Stellungnahme von *People First*, „fordern wir mehr Informationen in Leichter Sprache, um Teilhabe und Mitbestimmung von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu ermöglichen. Das gilt auch für die politische Mitsprache. Deswegen haben wir diese Broschüre gemacht.“

Kunstwerkstatt Akzent: Auszeichnung beim „Ohrenschmaus“-Wettbewerb in Wien

Die Kunstwerkstatt *Akzent* war am 2. Dezember 2019 in Wien bei der Feier zur Verleihung des Literaturpreises „Ohrenschmaus“. Die Gruppe wurde für den eingereichten Text „seele körper geist“ mit weiteren fünf Personen mit einem Platz auf der Ehrenliste prämiert. Der Text ist eine gemeinsame Produktion sämtlicher Teilnehmer/innen an der Kunstwerkstatt und der künstlerischen Leiterin Elfriede Kehrer.

Der Literaturpreis „Ohrenschmaus“ ist mit 3.000 € dotiert und wurde heuer bereits zum 13. Mal vergeben. Die eingesandten Texte stammen von Menschen mit Beeinträchtigung und Schreibtalent. Diesmal waren es insgesamt 111 Autor/inn/en, deren Texte die Jury rund um Schirmherr Felix Mitterer

zu bewerten hatte. Felix Mitterer war es auch, der bei der Feier die Urkunden überreichte. Für eine künstlerische Einlage sorgte die inklusive Tanzgruppe *T21BÜNE – Das Ensemble*. Zum Publikum gehörten nicht nur Vertreter/innen sozialer Organisationen, sondern auch Kulturschaffende und renommierte Autor/inn/en aus ganz Österreich.

Die Auszeichnung in Wien ist eine weitere Anerkennung der Arbeit in der Kunstwerkstatt *Akzent*. Wer sich den gesamten Text „seele körper geist“, aber auch andere Texte zu Gemüte führen möchte, kann dies mit einem Besuch der „Ohrenschmaus“-Homepage tun: www.ohrenschmaus.net



Die Kunstwerkstatt Akzent der Lebenshilfe wird unterstützt von



STIFTUNG SÜDTIROLER SPARKASSE
FONDAZIONE CASSA DI RISPARMIO DI BOLZANO
 1854

Erfolgreiches Bezirkstreffen der Lebenshilfe

Am 8. Februar trafen sich im *Kolpinghaus* in Bozen rund 30 Vertreter/innen der *Lebenshilfe*-Bezirke aus allen Teilen des Landes. Auf dem Programm stand die Auseinandersetzung mit dem Personenzentrierten Arbeiten (PZA), einem innovativen Ansatz für die soziale Arbeit. Die PZA-Expertin Nicci Blok aus Österreich führte durch den Vormittag. Sie erläuterte die Grundlagen des Ansatzes und die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen dessen Auswirkungen auf die tägliche Arbeit der *Lebenshilfe*. PZA nimmt die Person in den Fokus und richtet alle Schritte mit der Person und für die Person so aus, dass die Ressourcen des Sozialraums aktiviert werden. Damit wird ein mehr



an Teilhabe im Gemeinwesen möglich. Menschen mit Beeinträchtigung können wertgeschätzte Rollen einnehmen und etwas zur Gesellschaft beitragen (Teilnahme und Teilhabe), nutzen übliche Orte gemeinsam mit anderen und leben nicht in Sonderinstitutionen. Sie haben Wahlmöglichkeiten für ein selbstbestimmtes Leben.

Büro für Leichte Sprache „okay“ übersetzte Webseiten der Autonomen Provinz Bozen

Am 13. August wurden bei einer Pressekonferenz im Bozner Palais Widmann die neu gestalteten Webseiten des *Landes Südtirol* in Leichter Sprache vorgestellt. Die Webseiten sind das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit zwischen der *Presseagentur des Landes Südtirol*, der *Südtiroler Informatik AG*, dem Büro für Leichte Sprache *okay* der *Lebenshilfe* sowie der Selbstvertretungsgruppe *People First*, welche für die Prüflesungen verantwortlich zeichnete. „Letztlich“, so Helga Mock von *okay*, „entscheiden die



Prüfleser/innen, ob die Texte verständlich sind oder nicht.“ Robert Mumelter, Mitarbeiter bei *People First* und selbst Prüfleser, ergänzte: „Das ist gut, denn es ist wichtig, dass wir mitreden und mitentscheiden.“ *Lebenshilfe*-Präsident Hans Widmann sprach von einem wichtigen Schritt zur Inklusion und würdigte die gute Zusammenarbeit aller am Projekt Beteiligten. Landeshauptmann Arno Kompatscher betonte,

auch im Namen von Landesrätin Waltraud Deeg, die Bedeutung dieser Initiative und sprach von einem Meilenstein. Informationen in Leichter Sprache gibt es auf den Webseiten des *Landes Südtirol* nunmehr zu den Themen „Arbeit und Beschäftigung“, „Freizeit“, „Gesundheit“, „Land Südtirol“, „Leben mit einer Beeinträchtigung“, „Lernen und Kultur“, „Mobilität“ sowie „Wohnen“. Insgesamt entstanden 78 Texte in Leichter Sprache, für Interessierte abrufbar unter der Adresse <https://leichte-sprache.provinz.bz.it>

Ethical Banking: Förderkredite für Menschen mit Beeinträchtigung



Zwischen der *Lebenshilfe* und den Raiffeisenkassen Südtirols existiert eine Partnerschaft auf dem Geschäftsfeld „Ethical Banking“, einer nicht-gewinnorientierten Initiative von sozialer Nützlichkeit, deren Leitgedanke darin besteht, Solidarität zu zeigen, Selbstverantwortung zu fördern und Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Jene der insgesamt sechs „Ethical-Banking“-Linien, auf der die Zusammenarbeit mit der *Lebenshilfe* erfolgt, nennt sich „Weniger Handicap“. Menschen mit Beeinträchtigung und/oder deren Angehörige, die dringend einen günstigen Kredit benötigen, können sich wenden an Dietmar Dissertori, 0471 062525, dissertori@lebenshilfe.it

Erweiterung der Datenbank durch Einfügung von E-Mail-Adressen

Wenn Sie als Mitglied oder als Mitarbeiter/in der *Lebenshilfe* über eine E-Mail-Adresse verfügen, laden wir Sie ein, uns diese bekanntzugeben. Wenn wir über Ihre E-Mail-Adresse verfügen, können wir Ihnen sämtliche digitalen Mitteilungen zukommen lassen, die wir als Informationsmaterial zusammenstellen. Wenn Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bekannt geben möchten, wenden Sie sich bitte an Claudia Tscholl, 0471 062511, tscholl@lebenshilfe.it

Stets auf dem neuesten Stand durch einen Besuch unserer Homepage

Wir laden Sie herzlich ein zu einem Besuch unserer Homepage. Besonders hinweisen möchten wir dabei auf die Rubriken „Nachrichten“ und „Termine“, die wöchentlich, bei Bedarf auch täglich aktualisiert werden. Die entsprechenden Einträge erfolgen unmittelbar, sobald wir wichtige Informationen möglichst vollständig und verbindlich weiterleiten können. Wählen Sie die Adresse www.lebenshilfe.it

Unterstützen Sie uns! Fünf Promille für die Lebenshilfe



Bei der Einreichung Ihrer Steuererklärung können Sie uns unterstützen, indem Sie die Erklärung unterzeichnen, dass fünf Promille Ihrer Steuerabgaben unserem Verband zukommen sollen. Wir brauchen Ihre Mithilfe! Danke!

Im Magazin finden Sie ...

... Beiträge zu Wintersportveranstaltungen, einen Dankesbrief an unsere Mitarbeiterinnen im Urlaub-Büro und Miniatur-Abbildungen einer Serie von Covid-19-Postings auf facebook.

Mach mit bei People First Südtirol!

Wir sind eine Selbst·vertretungs·gruppe für Menschen mit Lern·schwierigkeiten in Südtirol. Wir wollen für uns selbst sprechen. Wir wollen mit·reden.



Und wir wollen mit·bestimmen zu Themen, die uns betreffen. Denn wir sind Experten und Expertinnen für unser Leben.

Wir machen 6 Vorstand·sitzungen im Jahr. Wir machen Vorträge in Leichter Sprache. Wir machen Weiter·bildungen in Leichter Sprache. Wir besuchen Tagungen. Wir treffen uns mit anderen Selbst·vertretungs·gruppen.



Wir freuen uns, wenn auch du mit dabei bist.

Gerne kannst du uns im Büro anrufen. Wir sind von Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 12.00 Uhr im Büro.



Unsere Telefon·nummer ist: 0471 062527. Unsere E-Mail-Adresse ist: peoplefirst@lebenshilfe.it Ansprech·partner sind Karin Pfeifer und Robert Mumelter. Unterstützung: Andrea Birrer und Herbert Öhrig. Präsident: Jochen Tutzer.



Diese Bilder sind aus dem Buch „Leichte Sprache – Die Bilder“. Das Buch ist von der Lebenshilfe Bremen. Der Zeichner ist Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.

Autokauf: Steuervergünstigungen für Menschen mit Behinderung

Das Amt für Menschen mit Behinderungen teilt mit, dass die vorgesehenen Steuervergünstigungen für Benzin- und Dieselfahrzeuge seit Dezember vorigen Jahres unter den gleichen Bedingungen auch auf Elektro- und Hybridfahrzeuge ausgedehnt wurden. Sie gelten somit für den Ankauf von E-Autos mit einer Motorleistung von bis zu 150 Kilowatt oder Hybride mit bis zu 2000 Kubikmetern Hubraum.

Eingeführt wurde die Bestimmung mit der Begleitverordnung zum staatlichen Haushaltsgesetz 2020, die als Gesetz Nr. 157 vom 19. Dezember 2019 seit dem Jahreswechsel rechtswirksam ist. Vorgesehen ist ein verringerter Mehrwertsteuersatz von 4% für den Kauf und die Anpassung von neuen und gebrauchten Autos. Zudem ist die Eigentumsumschreibung steuerfrei. Die Autobesitzer mit Behinderung sind zudem dauerhaft von der Autosteuer befreit.

Presseagentur des Landes Südtirol

Rahmenbedingungen für Pflegeeinstufung abgesichert

Das Pflegegeld hat sich zwölf Jahre nach seiner Einführung in Südtirol bewährt und ist eine wichtige Unterstützung für pflegebedürftige Menschen, die in ihren eigenen vier Wänden betreut werden. Dabei ist der Pflegebedarf ausschlaggebend für die Stufe des Pflegegeldes und die damit zusammenhängenden ausgezahlten Beträge. Zentral ist dabei die Bewertung durch die Einstufungsteams, die vor Ort und im Kontakt mit der betreuten Person die Einstufung vornehmen.

Momentan sind in ganz Südtirol 23 Einstufungsteams, bestehend aus Krankenpfleger/inne/n und Sozialfachkräften, in 12 Dienstsitzen aktiv. Sie bewerten vor Ort den Pflegebedarf und, damit zusammenhängend, die Höhe des Pflegegeldes. Bisher war ein Teil der Teammitglieder, nämlich die Sozialfachkräfte, bei zehn Körperschaften angestellt. Die Zurverfügungstellung des Personals war mit jeweils eigenen Abkommen geregelt. Der Zusatzvertrag regelt nun, dass die Einstufungsteams künftig mit Landespersonal bestückt werden können. Für jene Mitarbeiter/innen, die aktuell im Dienst sind, wird eine Übergangsmöglichkeit erarbeitet. Die in den Pflegeteams beschäftigten Krankenpfleger/innen sind, wie bereits praktiziert, über den *Südtiroler Gesundheitsbetrieb* angestellt.

Die Landesregierung hat im Jänner grünes Licht zur Schaffung neuer Berufsprofile innerhalb der Südtiroler Landesverwaltung gegeben. Dadurch können die Sozialfachkräfte, die in den Einstufungsteams für den Dienst für Pflegeeinstufung tätig sind, künftig in den Landesdienst aufgenommen werden. Bisher waren die dabei tätigen Sozialbetreuer/innen, Altenpfleger/innen und Familienhelfer/innen von den Bezirksgemeinschaften, den öffentlichen Betrieben für Pflege- und Betreuungsdiensten und vom *Betrieb für Sozialdienste Bozen* zur Verfügung gestellt worden. „Durch die nun genehmigte Unterzeichnung des definitiven Bereichsvertrags“, so Landesrätin Waltraud Deeg, „werden die Rahmenbedingungen für das betroffene Personal stabilisiert und der Dienst als Ganzes abgesichert.“

Informationen zur Arbeit der Einstufungsteams und zum Pflegegeld gibt es auf der Webseite des Landes im entsprechenden Portal zum Thema sowie in der Broschüre „28 Fragen rund ums Pflegegeld“.

Presseagentur des Landes Südtirol

Ehrenamtliche Sachwalter/innen nun besser abgesichert

Ehrenamtliche Sachwalter/innen, die im entsprechenden Landesverzeichnis eingetragen sind, können seit Jahresanfang 2020 auf die Haftpflichtversicherung des Landes zurückgreifen. Diese Versicherung gilt bereits für Landesbedienstete, wenn sie in Ausübung ihrer institutionellen Pflichten Schäden gegenüber Dritten verursachen. Neben der Eintragung ins Landesregister der Sachwalter/innen gelten als weitere Voraussetzungen, dass die Sachwalterschaft für kein Familienmitglied ausgeübt wird und dass die Tätigkeit der Sachwalter/in nicht von einem Fachmann (Anwalt, Wirtschaftsberater usw.) übernommen wurde. Momentan sind darin 139 Sachwalter/innen aufgeführt, die eingeschränkt handlungsfähigen Menschen bei Behördengängen und weiteren verwaltungsmäßigen Tätigkeiten zur Seite stehen. Ernannt werden Sachwalter/innen vom Vormundschaftsgericht. Sachwalter/innen unterstützen und/oder vertreten die betreute Person beispielsweise bei Behördengängen. Sie sind folglich Amtspersonen, die eine rechtliche Verantwortung tragen.

Durch diese Ausdehnung der Haftpflichtversicherung soll die ehrenamtliche Tätigkeit besser abgesichert werden. Sachwalter/innen, die im Besitz der Voraussetzungen sind, sind automatisch versichert, wobei die Versicherung lediglich die „leichte Fahrlässigkeit“ abdeckt.

Versicherungsschutz greift seit 1. Jänner 2020 – Landesrätin Waltraud Deeg bezeichnet Sachwalter/innen als „wichtige Stütze für Menschen, die in bedingtem Ausmaß ihre Interessen wahren können und dabei Unterstützung benötigen.“ Deeg ist überzeugt: „Durch die Ausdehnung der Versicherung auf die eingetragenen Sachwalter/innen, die familienfremde, hilfsbedürftige Personen unterstützen, lassen wir diesem wichtigen Ehrenamt eine berechtigte Absicherung zukommen. Zudem soll dadurch die wertvolle Arbeit der Sachwalter/innen wertgeschätzt und deren Tätigkeit weiter gefördert werden.“ Die Haftpflichtversicherung wurde mittels Ausschreibung an die österreichische Versicherungsgesellschaft *Uniqua* vergeben. Sie kommt seit Jahresanfang 2020 bei Schadensersatzklagen samt Prozessspesen zur Anwendung. Ansprüche auf Entschädigung müssen beim *Verwaltungsamt für Straßen* des Landes eingereicht werden, das für die Abwicklung des Verfahrens zuständig ist.

Kostenlose Grundkurse und Fortbildungskurs – Sachwalter/in kann grundsätzlich jede/r werden. Voraussetzung für die Eintragung ins Landesregister ist die

Teilnahme an einem Grundkurs sowie die Verpflichtung zur regelmäßigen Weiterbildung. Beide Ausbildungsveranstaltungen werden von der *Abteilung Soziales* finanziert und in Zusammenarbeit mit dem *Verein für Sachwalterschaft* kostenlos und für alle Interessierten zugänglich in regelmäßigen Abständen organisiert. Für Einschreibungen und weitere Informationen wende man sich an den *Verein für Sachwalterschaft*, 0471 1882232, info@sachwalter.bz.it. Informationen zur Eintragung ins Landesregister der ehrenamtlichen Sachwalter/innen erhalten Interessierte im *Amt für Menschen mit Behinderungen*, 0471 418270, menschen.behinderungen@provinz.bz.it
Presseagentur des Landes Südtirol

Landeswebauftritt in Leichter Sprache ist online

Unter <https://leichte-sprache.provinz.bz.it> stellt die Landesverwaltung als erste öffentliche Verwaltung in Südtirol wichtige Informationen für Menschen mit einer Kommunikationseinschränkung bereit.

Im August wurden im Innenhof des Palais Widmann die neu gestalteten Webseiten des *Landes Südtirol* in Leichter Sprache online gestellt. Darauf werden wichtige und wesentliche Informationen so dargestellt, dass sie auch für Menschen mit einer Kommunikationseinschränkung verständlich sind. Vorab informierte über Grundzüge der Leichten Sprache Isabel Rink, Geschäftsführerin der *Forschungsstelle Leichte Sprache am Institut für Übersetzungswissenschaften und Fachkommunikation der Universität Hildesheim*. „Die Leichte Sprache“, so hob sie hervor, „ist eine Form der Experten-Laien-Kommunikation, die allen Personen zugutekommen kann. Sie ist stets ein Zusatzangebot, das die Standardversion nicht ersetzt, sondern flankiert.“

Vorreiter Landesverwaltung – Südtirolweit gibt es damit nun den ersten Webauftritt einer öffentlichen Verwaltung, der in Leichter Sprache sowohl in Deutsch als auch in Italienisch verfügbar ist. Die Landesregierung stehe mit voller Überzeugung hinter diesem Projekt, mit dem die Südtiroler Landesverwaltung einen Meilenstein begehe, betonte Landeshauptmann Arno Kompatscher auch im Namen von Landesrätin Waltraud Deeg. Unter der oben genannten Adresse sind wesentliche Informationen zu den acht Bereichen „Arbeit und Beschäftigung“, „Freizeit“, „Gesundheit“, „Land Südtirol“, „Leben mit einer Behinderung“, „Lernen und Kultur“, „Mobilität“ sowie „Wohnen“ mit insgesamt 35 Unterseiten zusammengefasst. Insgesamt sind 78 Texte in Leichter Sprache entstanden.

Die Webseite ist in enger Kooperation der *Landespresseagentur* und der *Südtiroler Informatik AG* mit dem Büro für Leichte Sprache *okay* der *Lebenshilfe* und mit den Prüfler/innen von der Selbstvertretungsgruppe *People First* entstanden. „Letztlich“, so Helga Mock von *okay*, „entscheiden die Betroffenen selbst, also unsere Prüflerinnen und Prüfler, ob ein Text verständlich ist oder nicht.“ Seit der Verabschiedung des Inklusionsgesetzes im Jahr 2015 habe die Nachfrage nach Texten in Leichter Sprache zugenommen, informierte Prüfler Robert Mumelter von *People First*. Dies sei gut, denn schließlich „geht es uns darum, mitzureden und mitzuentcheiden.“ Auch der Präsident der *Lebenshilfe*, Hans Widmann, bezeichnete das Vorhaben als großen Schritt für die Inklusion

und hob die gelungene Zusammenarbeit mit allen beteiligten Partnern hervor. Zu diesen zählt auch die Südtiroler *Informatik AG (SIAG)*, die für die technische Umsetzung und Einbettung in die bestehenden Seiten verantwortlich zeichnet. Der Projektverantwortliche Stefano Bonzi, User eXperience Architect bei *SIAG*, wies auf die Wichtigkeit barrierefreier Zugänge (accessibility) im Web hin, ein Qualitätskriterium, das für alle Landeswebseiten gilt.

Was ist die Leichte Sprache? – Die Leichte Sprache ist eine vereinfachte Varietät der Sprache und zeichnet sich durch eine vereinfachte Ausdrucksweise sowie eine besondere visuelle Form aus. So wird beispielsweise jeder Satz in einer neuen Zeile begonnen, der Zeilenabstand beträgt immer 1,5 Punkte. Zudem wird darauf geachtet, dass eine leicht lesbare Schriftart verwendet wird. Fachbegriffe werden immer erklärt, längere, zusammengesetzte Wörter werden mit einem so genannten Mediopunkt visuell getrennt. Die Zielgruppe für Leichte Sprache umfasst Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung, mit Lernschwierigkeiten, gehörlose Menschen und Menschen mit geringen Sprachkenntnissen (wie zum Beispiel Migrant/inn/en). Doch auch älteren Menschen kommt die barrierefreie Kommunikation mit ihrer sprachlichen Vereinfachung zugute. Denn der größte Einzelfaktor für den Erwerb einer Behinderung ist, statistisch gesehen, das Alter. Ab einem Alter von 55 Jahren steigt hier das Risiko deutlich. Ende 2019 hatte Südtirol um die 533.439 Einwohner. Davon haben etwa 13.000 Personen eine Behinderung. Ein Großteil aller Behinderungen, nämlich um die 95%, wird erst im Laufe des Lebens durch Krankheit, Unfall oder Berufskrankheit erworben und ist damit nicht angeboren.

„Übersetzungen in Leichte Sprache“, so Isabel Rink, „dienen dazu, situationsangemessene, adressatenzentrierte und funktionale Texte für die konkrete Zielsituation zu produzieren. Leichte Sprache ist eine Prothese zur Überwindung von Kommunikationsbarrieren.“

Die Seite des Landes umfasst derzeit einige ausgewählte Themenbereiche, soll jedoch weiter ausgebaut und ergänzt werden. Anregungen hierzu können per Mail an leichte-sprache@provinz.bz.it eingereicht werden.

Presseagentur des Landes Südtirol

Die Arbeit des Monitoring-Ausschusses „Soziales“

Auf Einladung von Landesrätin Waltraud Deeg fand Anfang Juli die erste Sitzung des *Monitoring-Ausschuss Soziales* statt. Dessen Ziel ist es, im Netzwerk kurz- und mittelfristige Strategien und Maßnahmen für die noch anstehenden Herausforderungen zu erarbeiten. Basis dafür ist die Analyse der Phasen 1 und 2 der Coronakrise. „Die Erfahrung der vergangenen Wochen“, so Landesrätin Deeg, „hat gezeigt, dass Rahmenbedingungen immer neu zu hinterfragen und weiterzuentwickeln sind. Es geht darum, sich insbesondere für einen erneuten Anstieg von Infektionszahlen zu rüsten.“ Im *Monitoring-Ausschuss* sind Vertreter/innen des *Verbandes der Seniorenwohnheime*, der sanitären Leiter der Heime, des *Südtiroler Sanitätsbetriebs*, der Sozialdienste, der Pflegeleiter, des *Landesverbandes der Sozialberufe*, der Interessensverbände für Menschen mit Behinderungen, des *Psychologischen Dienstes* sowie der Landesämter (Soziales und Arbeitsschutz) vertreten. In der ersten Sitzung ging es vor allem um die Bestimmung und Festlegung der Aufgaben des Ausschusses. „Gemeinsam“, so Landesrätin Deeg weiter, „wollen wir klare Krisenszenarien durchdenken und uns vor allem mit Blick auf den Herbst für verschiedene Szenarien gut aufstellen. Sollte in den Herbstmonaten eine weitere Infektionswelle starten, wollen wir gut vorbereitet sein.“

In der Krisenzeit habe sich zwar ein gutes und dichtes Netzwerk gebildet, dieses wolle man nun aber fortsetzen und weiterdenken. „Viele Aspekte“, so Landesrätin Deeg, „konnten gut abgedeckt werden, andere gerieten jedoch in den Hintergrund. Im *Monitoring-Ausschuss Soziales* wollen wir diese mit aufnehmen. Unter anderem ist nun auch die emotionale, psychologische Seite im Ausschuss vertreten.“ Den Arbeitsfokus legt der Ausschuss auf die Seniorenwohnheime ebenso wie auf die stationären und teilstationären Dienste für Menschen mit Behinderungen, mit psychischen Erkrankungen und Abhängigkeitserkrankungen. „Wir wollen“, so Landesrätin Deeg, „gut vorbereitet sein und Menschen gut durch eine eventuelle nächste Phase begleiten. Darum müssen wir bereits heute an die möglichen Entwicklungen in den nächsten Monaten denken und entsprechend handeln.“

Presseagentur des Landes Südtirol

Schutzvorkehrungen und individuelle Spielräume

Gedanken zum Spannungsfeld par excellence in der sozialen Arbeit

Die beiden Jugendlichen Fritz und Franz sind gute Freunde. Sie kennen sich schon seit ihrer Kindheit und haben all die vergangenen Jahre hindurch viel gemeinsam unternommen. In letzter Zeit jedoch zweifeln sie aneinander, weil sie feststellen, unterschiedlich zu ticken. Fritz gibt Gas, Franz bremst. Fritz möchte lieber mit Freunden unterwegs sein, die ebenso Gas geben, während es Franz eher zu Gleichaltrigen hinzieht, die etwas ruhiger sind.

Fritz kommt manchmal mit einer Verletzung nach Hause. Vergangene Woche mit einem verstauchten Knöchel, weil er von einer Mauer sprang, die Franz Griff für Griff hinunterstieg. Vor zwei Wochen mit einem knallroten Brustkorb, weil sein Sprung vom Fünf-Meter-Brett mit einer schmerzhaften Bauchlandung endete, während Franz die Leiter auch zum Abstieg benutzte. Und gestern kam es zum Streit, weil Fritz Kirschen stehlen gehen und Franz nicht mitmachen wollte. Seither ist Fritz für Franz der durchgeknallte Spinner und Franz für Fritz der langweilige Angsthase.

Wir als Außenstehende können zunächst neutralere Worte wählen. Fritz ist der mutigere, Franz der

vorsichtiger von beiden. Mut ist eine tolle Sache. Er hilft uns, Probleme anzugehen und zu lösen, nicht locker zu lassen und neue Vorhaben freudig in Angriff zu nehmen. Vorsicht ist ebenso eine tolle Sache. Sie hilft uns, uns für Überlegungen Zeit zu nehmen, Situationen zu analysieren und Handlungsschritte gemäß diesen Analysen zu planen. Toll sind Mut und Vorsicht aber nur, wenn sie sich miteinander verschwistern. Ohne ihren jeweiligen Partner können sie nicht existieren, weil sie als Einzelgänger zu etwas ganz anderem werden. Wenn nicht mit Vorsicht gepaart, verwandelt sich Mut in Waghalsigkeit, was etwas ganz anderes ist. Wenn nicht mit Mut gepaart, verwandelt sich Vorsicht in Feigheit, was ebenso etwas ganz anderes ist. Die tollen Sachen, die wir verkörpern, leben und einbringen, sind also nur als Zwillingsspackung erhältlich.

Unser aller Dasein vollzieht sich stets innerhalb einer unüberschaubaren Menge an Spannungsfeldern, die wir im Großen wie im Kleinen zu managen haben. Dies gestaltet sich in unserem Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigung, ob als Angehörige, als Freiwillige oder als Fachkräfte, nicht anders. Immer und überall pendeln wir zwischen einem Zu-viel und einem Zu-wenig, einem Zu-oft und einem Zu-selten, einem Zu-groß und einem Zu-klein, einem Zu-tief und einem Zu-hoch, ständig auf der Suche nach dem rechten Maß, dem Gleichgewicht, der Ausgewogenheit. Eine ebenso unüberschaubare Reihe von Begriffs- und Ausdruckspaaren, die unentwegt unsere Wege kreuzen, zeugen davon. Inwiefern sind Menschen mit Beeinträchtigung Erwachsene und inwiefern Kindern ähnlich? Was kann Menschen mit Beeinträchtigung zugetraut werden und was überfordert sie? Welche autonomen Spielräume brauchen Menschen mit Beeinträchtigung und wie viel Schutz muss ihnen zur Verfügung gestellt werden?

Der Dialog, das heißt die gemeinsame Reflexion, manchmal zwischen Fachkräften und Menschen mit Beeinträchtigung, manchmal zwischen Fachkräften untereinander, aber freilich immer mit Rückkopplungen, ist das einzige Mittel, um diese allgegenwärtigen Spannungsfelder aufzuspüren, zu benennen und zu bearbeiten, immer mit dem Ziel, Balancen herzustellen und Konstellationen so zu gewichten,





dass möglichst viele Aspekte der Realität ins Blickfeld unserer Wahrnehmung und unseres Bewusstseins gelangen. Ausblendungen können schwerwiegende Einseitigkeiten zur Folge haben.

Die Errungenschaft der Leichten Sprache ist darauf zurückzuführen, dass den Kindheits-Anteilen von Menschen mit Beeinträchtigung (die übrigens jeder Mensch in irgendeiner Form in sich trägt) gebührend Rechnung getragen wird, während die Begleitung einer Selbstvertretungsgruppe darauf beruht, dass man die Erwachsenen-Anteile von Menschen mit Beeinträchtigung erkannt hat und zu unterstützen bereit ist. Mit dieser Kombination wird auf der einen Seite jede Form der Infantilisierung, auf der anderen Seite jede Form der intellektuellen Überforderung vermieden. Es herrscht eine relativ gute Balance, ... die zu halten gar nicht so einfach ist.

Wenn Menschen mit Beeinträchtigung und ihre Angehörigen einen Klettergarten aufsuchen, so stellt sich die Frage der Leinenlänge, des Sicherheitsnetzes, des Loslassens. Was können wir riskieren und wo stellen wir uns besser näher hin? Im Nachhinein, so pflegt man zu sagen, ist man immer schlauer. Das Danach ist der Zeitpunkt, zu dem die einen Eltern mit Stolz darüber berichten, was ihr Sohn oder ihre Tochter bewerkstelligt hat, oder aber einen gebrochenen Unterarm beklagen. Hier beginnt die eigentliche, in die Zukunft gerichtete Balancefindung. Macht Er-

fahrung klug und nicht dumm, werden die Schlussfolgerungen nicht extremer Natur sein. Jene Eltern, die ihr Kind mit Erfolgsgefühlen fotografiert haben, werden sich mit dem Risiko anfreunden, ohne dieses draufgängerisch auf eine gefährliche Spitze zu treiben. Jene Eltern, die ihren Sohn oder ihre Tochter ins Krankenhaus bringen mussten, werden beim nächsten Mal die eine oder andere zusätzliche Vorsichtsmaßnahme einbauen, ohne sich ängstlich für alle Ewigkeit vom Klettergarten zu verabschieden. Es herrscht eine relativ gute Balance, ... die zu halten gar nicht so einfach ist.

Betreuungspersonen in der Wohngemeinschaft machen sich ihr Bild davon, was gemeinhin als Aufsichtspflicht gegenüber anvertrauten Personen bezeichnet wird. Mit der Wahrnehmung dieser Verantwortung garantieren sie Schutz. Auf der anderen Seite ist es wichtig, dass Bewohner/innen ihre Privatheit leben und ihre ganz privaten Dimensionen, zeitlich wie räumlich, nach eigenem Ermessen und Gutdünken ausfüllen können, ohne dabei von Fachkräften in der Einrichtung umkreist zu werden. Die Betreuungspersonen wissen, dass die Gewährung von Schutz nur einen Teil ihres Auftrags darstellt und nicht in Omnipräsenz ausarten darf. Die für totale Institutionen typische Kontrollsucht ist etwas ganz anderes als die Schutzgarantie, weil sie ganz allein und ohne ihren Zwilling Privatheitsgarantie auftritt. Wo der Genuss von Schutz und der Genuss von unbetretbarer Privatsphäre verbrüdet auftreten, herrscht eine relativ gute Balance, ... die zu halten gar nicht so einfach ist.

Wenn man so will, ist das Schutz-Freiheit-Spannungsfeld in der sozialen Arbeit eine Variation des Vorsicht-Mut-Dualismus. Auch wenn einzelne Momente während einer Betreuung oder Begleitung als Dilemmata erfahren werden können, ist die grundsätzliche Situation keineswegs dilemmatisch. Im Gegenteil. Menschen mit Beeinträchtigung benötigen, so wie alle anderen, sowohl Schutz wie auch Freiräume zur kreativen Gestaltung ihrer Existenz und niemals bloß eines der beiden. Weder darf Schwimmern das Schwimmen verweigert noch dürfen Nichtschwimmer ins Wasser geworfen werden. Soziale Arbeit ist im Sinne des personenzentrierten Paradigmas immer gekennzeichnet von kalkuliertem Risiko oder, wie man es im Zwillingsdenken gleichberechtigt formulieren könnte, von entschlossener Umsicht. Doch genau dieses Spannungsfeld macht das Ganze zu einem spannenden Feld.

*Dietmar Dissertori
Wolfgang Obwexer*

Mein erster Urlaub mit der Lebenshilfe ...

... am Egarterhof am Ritten



Mein Name ist Anni. Ich war dieses Jahr zum ersten Mal mit der *Lebenshilfe* im Urlaub. Angemeldet hatte ich mich für eine Reise nach Griechenland, aber aufgrund des Corona-Virus musste eine Alternative im Inland gefunden werden.

Ich habe mich monatelang so sehr auf diesen Urlaub gefreut und hatte große Angst, dass nichts draus wird. Deswegen war ich überglücklich, aber auch sehr aufgeregt, als unsere kleine, nette Gruppe am 25. Juni endlich von Bozen aus die kurze Fahrt zum *Egarterhof* am Ritten antreten konnte.

Vor der Reise hatte ich bereits Bekanntschaft mit unseren beiden netten Begleiterinnen Valentina und Magdalena durch ein Videogespräch über whatsapp gemacht.

Am *Egarterhof* wurden wir sehr herzlich empfangen, und dann ging es auch schon richtig los. Wir haben die gesamte Woche so viel Schönes und Interessantes unternommen, es war überhaupt keine Zeit für Langeweile! Wir haben besichtigt, geschoppt, sind gewandert, geschwommen, haben geschlemmt, viel gelacht und zusammen Spaß gehabt.

Die Familie am *Egarterhof* hat uns die ganze Woche liebevoll betreut und auch kulinarisch sehr verwöhnt. Die Köchin hat extra für mich zuckerfreie Marmelade gekocht und auch viele andere Extra-Wünsche unserer anspruchsvollen Gruppe erfüllt, wie zum Beispiel erntefrische, leckere Erdbeeren aus dem eigenen Garten. Das Essen war einfach spitze! Am Hof leben Katzen, Häschen, Meerschweinchen, die wir streicheln durften. Auch das war sehr schön!



Unsere Betreuerinnen Valentina und Magdalena waren immer für uns da, haben die kleine Gruppe immer bei Laune gehalten und die wenigen, kleinen Wogen gekonnt geglättet. Die beiden waren wirklich die besten Betreuerinnen, die ich mir hätte wünschen können. Ich habe mich mit ihnen immer sehr sicher, geschützt und gut aufgehoben gefühlt.

Ich war das erste Mal ohne meine Familie im Urlaub, und das war eine sehr gute Erfahrung. Ich konnte so sein wie ich bin, und mich ein bisschen anpassen zu müssen, hat mir sehr gutgetan. Ich bin vom Urlaub viel selbstbewusster, ausgeglichener und zufriedener zurückgekehrt als ich vor dem Urlaub war. Ich habe einige neue Freunde gefunden. Ich hatte keine Sekunde lang Heimweh und wäre sehr gern noch ein paar Tage länger geblieben.

Ich freue mich jetzt schon, wieder mit einer Gruppe der *Lebenshilfe* Urlaub machen zu können. Am liebsten würde ich mehrmals im Jahr fahren!

Wenn ich wählen darf, werde ich mich auf jeden Fall für einen Urlaub entscheiden, bei dem man auch gut ist, denn das ist mir sehr wichtig. Wichtig ist mir auch, keine Langeweile zu haben, da ich sehr aktiv bin und gerne etwas unternehme, was in meiner Freizeit oft mein größtes Problem ist. Da bin ich oft frustriert und unzufrieden, weil ich unterbeschäftigt bin und nicht recht weiß, was ich tun und unternehmen könnte.

Ich danke allen, die mitgeholfen haben, mir dieses schöne, unvergessliche Erlebnis zu ermöglichen.

Anni Kofler,
unterstützt von Petra Kofler (Schwester)



Neue Gestaltungsräume durch autonomes Wohnen

Ein Gespräch mit Christiane Gruber, Ilaria Buraschi und Franca Marchetto

PE: *Die vorliegende Ausgabe unserer Zeitschrift Perspektive beschäftigt sich mit dem Spannungsfeld zwischen den Schutzräumen, in die Menschen mit Beeinträchtigung eingebettet sind, und den Freiheitsbedürfnissen bzw. Freiheitspotenzialen, die sie in sich tragen. Ich kann mir gut vorstellen, dass euch in eurer Arbeit als Wohnbegleiterinnen dieses Spannungsfeld in irgendeiner Form bekannt ist.*

Buraschi: *Penso che questo dualismo in qualche modo caratterizzi l'intero mondo del lavoro sociale. Per quanto riguarda le persone con disabilità, si vede spesso che queste attendono che sia l'altro a curarsi di loro e a prendere decisioni al posto loro, persino le più semplici e le più banali. Ritengo che sia importante che anche le persone con disabilità fin da piccole vengano educate a essere protagoniste della propria vita, a scegliere per sé stesse, indipendentemente dalla natura o dalla gravità della disabilità individuale. Ognuno deve poter scegliere nella misura in cui è capace. Lo spazio protettivo deve sempre essere accompagnato e a volte sostituito dallo spazio di libertà.*

Marchetto: *Oltre al contesto familiare mi viene in mente quello professionale. Praticamente ogni persona con disabilità ha degli operatori che la accudiscono. E ogni volta che nel mio lavoro incontro una persona che intende iniziare a vivere in autonomia mi capita di chiedere chi è la persona che la segue e che fa da intermediaria. Questo è un tema molto forte, perché non è sempre facile trovare l'equilibrio tra l'interazione con l'intermediario e quella con la persona interessata stessa.*

Gruber: *Ich muss meine tägliche Arbeit mit meinen Klient/inn/en immer wieder auf die Frage hin reflektieren, wie weit ich mich zurücknehmen darf oder sogar sollte. Dies kommt der Frage gleich, wo die Verantwortungen liegen. Zur sozialen Arbeit gehört natürlich zuallererst die Unterstützungsbereitschaft, doch manchmal ist es ein gewisses Kontrollbedürfnis, das in den Kleidern dieser Bereitschaft unterwegs ist. Hier gilt es, sich selbst immer wieder kritisch zu hinterfragen und wachsam zu bleiben, damit ein gesundes Gleichgewicht erhalten bleibt.*

PE: *Eure Arbeit besteht in der Begleitung von Personen, die bereits eigenständig wohnen oder eigenständiges Wohnen anpeilen. Was ergeben in euren Augen*

Vergleiche mit traditionellen Wohneinrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung und deren Führung?

Buraschi: *Le persone che vengono dalle comunità sono abituate a certe regole e scadenze comuni. La maggior parte di loro, almeno all'inizio, osano meno, stentano a sentire l'appartamento come casa propria e fanno una certa fatica a usufruire della propria libertà di scelta e autonomia decisionale, chiedono l'approvazione continua anche su scelte personali e soggettive come l'arredo della stanza o che cosa mangiare. L'utente spesso intraprende il suo percorso aspettando che l'operatore decida al posto suo. Così anche noi operatori dobbiamo cercare di frenarci per non intervenire troppo, bensì trovare il modo di fargli assaporare la sua nuova libertà. Ci sono però anche degli aspetti che comportano delle difficoltà oggettive, prima di tutto l'esperienza della solitudine non conosciuta nella comunità. Per gli operatori questo significa dare importanza al lavoro di rete, sul vicinato, sulle attività del tempo libero e altro ancora. Però, secondo me, il fatto di diventare ed essere protagonisti della propria vita vale tanti sacrifici. La persona con disabilità si può finalmente identificare in altro, diventa cittadina, vicina di casa, condomina, con tutti i vantaggi e con tutte le responsabilità legate a questi ruoli. Si diventa protagonisti della propria vita.*

Gruber: *Die Frage der neuen Einsamkeit ist nicht zu unterschätzen. Die Entscheidung zum autonomen Wohnen ist vielleicht ein Riesenschritt in Richtung Autonomie und Selbstbestimmung, doch wir können als Begleiterinnen nicht ausschließen, dass eine Person mit dem Gefühl beginnt, in ein Loch gefallen zu sein. Einrichtungen stellen soziale Felder zur Verfügung, in die man jederzeit eintauchen kann und die beim autonomen Wohnen plötzlich abhandkommen. Hierin sehe ich eine große Herausforderung für die Wohnassistenz. Viel Kreativität ist gefragt, um auszuloten, welche Möglichkeiten die unmittelbaren Sozialräume bereitstellen können. Lösungen auf dieser Ebene, die gemeinsam mit den Personen zu finden sind, bilden eine unabdingbare Voraussetzung dafür, dass Wohnprojekte gelingen. Die Anpassungsfähigkeit der Personen betrifft aber auch die Verfügbarkeit von Bezugspersonen. Im Gegensatz zum Leben in der Wohneinrichtung sind*



von links nach rechts / da sinistra a destra:
 Christiane Gruber (Lebenshilfe),
 Leiterin der Sozialpädagogischen Wohnbegleitung,
 Ilaria Buraschi (Azienda Servizi sociali di Bolzano),
 responsabile del Supporto abitativo,
 Franca Marchetto (Lebenshilfe),
 Leiterin der Koordination von Wohnprojekten

wir Wohnbegleiterinnen zwar häufig telefonisch erreichbar, aber relativ wenig physisch präsent. Was den Personen anfangs als Mangel erscheinen mag, sollte, wie wir hoffen, längerfristig zu ihrer persönlichen Entwicklung beitragen.

Marchetto: Ich kann mich, bezogen auf die Fragestellung, mit den Aussagen von Ilaria und Christiane identifizieren und möchte den Aspekt des Beeinträchtigungsgrads hinzufügen. Eine Person mit einer relativ leichten kognitiven Beeinträchtigung startet ein Projekt zum autonomen Wohnen anders als eine Person mit einer mehrfachen Beeinträchtigung. Es stellt sich nämlich bei jeder einzelnen Wohnbegleitung die Frage nach dem Assistenzumfang. Manchmal ist relativ wenig, andere Male sehr viel zu organisieren. Es kann sein, dass sich in naher Zukunft vermehrt Personen an uns wenden, bei deren Begleitung zahlreiche andere Dienste miteinzu beziehen sind, womit auch die Anforderungen an unsere Wohnassistenz steigen.

PE: Personen wenden sich mit einer Wohnfrage an euch und ersuchen euch um eure Unterstützung. Wer

setzt in den meisten Fällen den Impuls, ein Projekt zum selbständigen Wohnen in Angriff zu nehmen? Ist es tendenziell die interessierte Person selbst oder eher jemand aus ihrem Umfeld?

Marchetto: Das ist unterschiedlich, manchmal auch gemischt, weshalb es wichtig ist, in jedem einzelnen Fall genau hinzusehen, woher die Motivationen kommen und wie sie gelagert sind. Ebenso genau müssen wir herauszufinden suchen, mit welchen Vorstellungen die Personen zu uns kommen. Solche, die bereits eine relative Selbständigkeit erreicht haben, mobil sind, sich in ihrer Freizeit aktivieren oder auch mit *People First* in Kontakt stehen, bringen Vorerfahrungen und entsprechende Bedürfnisse mit, die ihnen ganz eigen und bewusst sind. In anderen Situationen wiederum kommt der Hauptimpuls von den Angehörigen bzw. von den professionellen Bezugspersonen. Die erste große Herausforderung liegt darin, die jeweilige Motivationslage möglichst genau zu erkennen, um uns dann mit den individuellen Vorstellungen auseinanderzusetzen, die von den Einzelnen mit autonomem Wohnen verbunden werden.

Buraschi: Secondo me la motivazione intrinseca è comunque fondamentale. Se non c'è una forte volontà dell'utente stesso, il progetto rischia di fallire sin dall'inizio, anche a causa delle sofferenze che subentrano, delle sensazioni di solitudine e, in qualche modo, anche di abbandono. Sottolineo questo fatto anche perché abbiamo vissuto delle esperienze negative di persone che sono state indotte ad abi-

tare da sole senza averne desiderio di intraprendere questo passo. Il desiderio stesso comunque nasce anche da una certa autonomia imparata, sviluppata e vissuta nella famiglia. Sono fondamentali i primi colloqui per valutare qual'è la natura e la fonte della motivazione. E poi, nel corso del nostro lavoro, facciamo sempre tanta fatica se sono solo i familiari oppure i responsabili delle strutture a pensare che la persona sia pronta al percorso. La persona si deve sentire sicura e desiderosa di compiere questo passo. A noi resta poi il compito di supportarla al meglio.

PE: *Eine Person wendet sich an euch und erscheint in erster Person motiviert, das autonome Wohnen in Angriff zu nehmen. Mit welchen Vorstellungen und welchen Wünschen tut sie das?*

Marchetto: Im Prinzip haben Menschen mit Beeinträchtigung dieselben Wünsche und Vorstellungen wie alle anderen Jugendlichen auch, die sich auf den Weg machen, selbständig zu wohnen. Die Loslösung vom Elternhaus oder auch von der Einrichtung geht mit einer Abnahme von Kontrolle einher, was einen Zuwachs an Freiheit mit sich bringt. Wer autonom wohnt, kann sich das Zimmer selbst einrichten, ist keinen von anderen Personen erstellten Zeitplänen unterworfen, kauft selbst ein, entscheidet selbst, wann es was zu essen gibt und vieles mehr. Auch Beziehungen gewinnen eine neue Qualität, da sie nicht mehr vor den prüfenden Augen der Angehörigen oder der Bezugspersonen gelebt zu werden brauchen. Vorstellungen und Wünsche beziehen sich auf solche und ähnliche Aussichten.

Buraschi: È importante per chi abita autonomamente che il sostegno prevalga sull'assistenzialismo. Anche noi, sia negli appartamenti collettivi che con persone che abitano in alloggi singoli, cerchiamo di sostenere al massimo la loro autonomia e la loro capacità di fare stando sempre un passo indietro. Non esistono progetti che durano in eterno, bensì progetti sempre diversi a tempo determinato. L'autonomia della persona è in costante evoluzione, e così anche le strategie messe in atto per sostenerla. E in ogni momento la persona anziché unicamente assistita va motivata e sostenuta.



PE: *Hier ist die grundlegende Unterscheidung zwischen Betreuung und Begleitung bzw. zwischen Betreuung und Unterstützung angesprochen. Diese Unterscheidung führt direkt zur Frage, wie weit die Verantwortung der begleitenden bzw. unterstützenden Person reicht und wo sie endet.*

Gruber: Diese Frage ist in unserer Arbeit grundlegend und wirft sich immer wieder von selbst neu auf, auch deswegen, weil jede einzelne Unterstützungssituation individuell ist. Das bedeutet auch, dass wir als Begleiterinnen unentwegt an uns selbst und somit an unserem Gleichgewicht zu arbeiten haben. In diesem Zusammenhang ist es äußerst wichtig, im Team zu arbeiten, um Begleitungssituationen gemeinsam zu reflektieren. Der Austausch hilft bei der Einschätzung, ob die Art der Verantwortungsübernahme und deren Ausmaß im Sinn der Autonomieentwicklung der interessierten Person angemessen sind.

Marchetto: Bei der *Sozialpädagogischen Wohnbegleitung* findet sowohl ein regelmäßiger interner wie auch ein regelmäßiger Austausch mit Bediensteten des *Betriebs für Sozialdienste Bozen* statt. Wir können also Unterstützungssituationen gemeinsam rekonstruieren, beobachten und analysieren und profitieren wechselseitig von eingebrachten Anregungen. Dies ist einer unserer Hauptwege, die Qualität unserer Unterstützungsarbeit zu sichern. Diese Qualität hängt wesentlich mit der Frage zusammen, ob





sich Verantwortungsübernahme und Loslassen im Gleichgewicht befinden. Nimmt erstere überhand, so verwandelt sie sich in Kontrolle, hat letzteres das Sagen, so besteht die Gefahr, dass Klient/inn/en die Vereinsamung riskieren. Es kann natürlich vorkommen, dass unsere Pendel ausschlagen, beispielsweise weil sich in einer bestimmten Situation unser Beschützungsinstinkt besonders laut bemerkbar macht und uns zu einer übermäßigen und am Ende unbegründeten Sorge verführt.

Buraschi: Ognuno ha il suo progetto individuale. Non esistono progetti identici l'uno all'altro. Quindi, ognuno ha la responsabilità per il suo progetto, per la sua vita, per i piccoli passi che fa o intende fare. Anche noi come supporto abitativo abbiamo tantissimi progetti, tutti diversi, ognuno con più o meno responsabilità da parte dell'utente in base alle sue capacità, a quello che in quel momento può dare. All'inizio magari lo si accompagna tanto, poi, col passare del tempo, gli si dà sempre più responsabilità perché diventi sempre più protagonista della sua vita.

PE: *Im Verlauf der ersten Phase der Covid-19-Krise erlebten wir, dass der Lockdown für Menschen, die in Einrichtungen wohnen, länger als für alle anderen dauerte. Welche Auswirkungen hatte die Corona-Krise auf eure Arbeit?*

Gruber: Ich war sehr erstaunt, wie gut unsere Klient/inn/en die Lockdown-Phase bewältigt haben. Ich konnte feststellen, dass sie im Durchschnitt über mehr Ressourcen verfügen als man ihnen zugetraut hätte. Und das, obwohl die Gesamtlage, wie wir alle in irgendeiner Form erfahren mussten, äußerst kritisch war. Immerhin wurden innerhalb weniger Tage alle Sicherheiten und Routinen auf den Kopf gestellt.

Marchetto: Unter vielen Aspekten hatten die Bewohner/innen von Einrichtungen den Vorteil, rasch versorgt werden zu können, etwa im Falle einer Erkrankung. Auf der anderen Seite erlebten sie die Einsamkeit wohl stärker als Personen, die in der eigenen Wohnung leben. Wer autonom wohnt, brauchte

seine sozialen Kontakte nicht in radikaler Form abzubrechen. Für uns als Wohnbegleiterinnen war der Beginn des Lockdowns natürlich ein Schock, weil wir nicht wussten, in welcher Form wir unsere Begleitungen aufrechterhalten konnten. Doch dank der gut organisierten Vernetzung sozialer Dienste konnten die Klient/inn/en der *Sozialpädagogischen Wohnbegleitung* angemessen unterstützt werden. Ihnen wurde zum Beispiel Essen auf Rädern bereitgestellt und die Möglichkeit geboten, einen speziellen Telefondienst in Anspruch zu nehmen, so dass sich niemand alleingelassen fühlen musste. Auch hatten wir das Glück, keinen Erkrankungsfall verzeichnen zu müssen. Am schwierigsten, so denke ich, gestaltete sich die Lockdown-Phase für Familien, bei denen Eltern und ihre Söhne oder Töchter mit Beeinträchtigung gezwungen waren, über einen so langen Zeitraum ohne Abwechslungen und Ausweichmöglichkeiten unter einem Dach zu verbringen.

Buraschi: Colgo questa occasione per parlare anche di un possibile e auspicabile futuro. Sono stata contenta di apprendere che nel decreto rilancio del governo sia stata articolata l'idea di deistituzionalizzare di più le persone con disabilità e di dare loro più autonomia. Questo implicherebbe, tra altro, anche un ampliamento del supporto abitativo. Comunque, in questo periodo di lockdown abbiamo visto che gli utenti seguiti da un servizio come il nostro hanno potuto continuare a vivere a casa propria sentendosi sostenuti in ogni difficoltà in cui l'emergenza covid ci ha catapultato. Un sostegno continuo nelle cose pratiche e nella gestione dell'ansia e della paura per questa nuova situazione. È emerso come l'abitare in autonomia, oltre ad avere un impatto economico considerevolmente minore sulla società, dia un altro significato e qualità alla vita delle persone con disabilità.

Interview: Wolfgang Obwexer

Wer verantwortet was?

Klärungen mit Hilfe der Donut-Methode

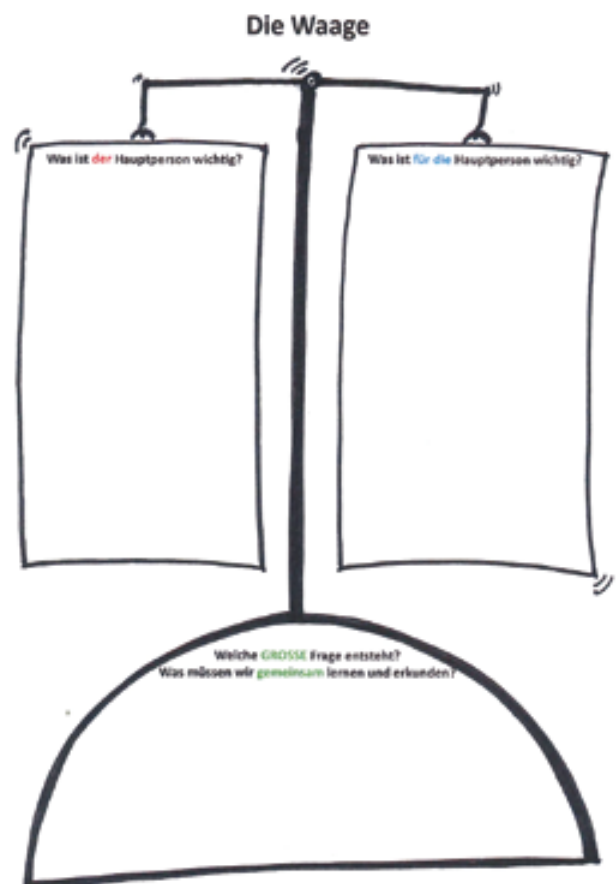
Seit sich Menschen mit Beeinträchtigung zu Selbstvertretungsgruppen formiert haben, wird die soziale Arbeit mit deren explizitem Anspruch konfrontiert, Expert/inn/en in eigener Sache zu sein. Dieser Schritt war im Kontext der Werte „Selbstbestimmung“, „Inklusion“ und „Teilhabe“ von größter Bedeutung. Traditionell rund um die Uhr von anderen Personen geleitet, vertreten und somit auch auf weite Strecken bevormundet, stellte man sich mit ihm fremdbestimmenden Dauerkonstellationen entgegen, um ein Stück Normalität zu gewinnen, wie sie für die meisten von uns selbstverständlich ist.

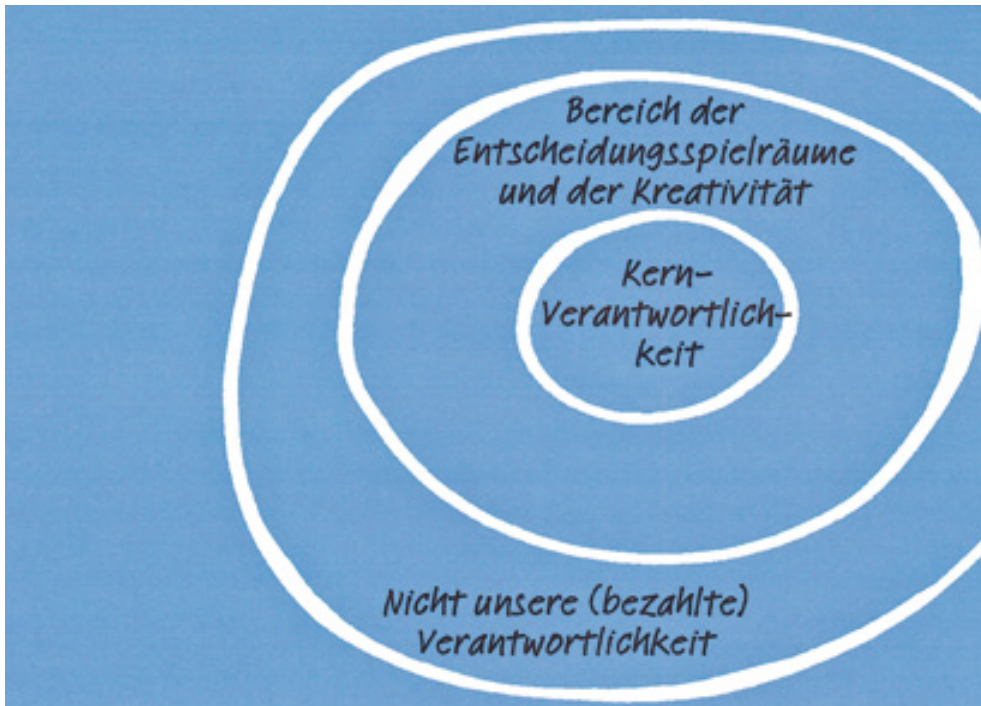
Gleichzeitig, und dies beginnt schon eben bei den meisten von uns, stößt unser Expertentum in eigenen Sachen auf Grenzen. Es liegt in unserer menschlichen Natur, dass wir Situationen verschiedenster Art nicht immer adäquat zu beurteilen vermögen. Da wir Gesamtlagen immer nur partiell zu überblicken imstande sind, passieren uns Überschätzungen und Unterschätzungen. Ein guter Rat von Seiten einer nahestehenden Person, die uns entgangene Aspekte erkennt, kann uns für unsere Orientierung hilfreich sein. Und der Tipp eines Arztes, der im Gegensatz zu uns selbst nach der Analyse einer Probe Einblick in die Qualität unseres Blutes erlangt hat, kann uns Hinweise zu unserer Lebensführung geben, zu deren Veränderung wir spontan keine Veranlassung verspüren würden.

Biografien verlaufen individuell. Es gibt Menschen, die sich von anderen nichts sagen, und Menschen, die sich tendenziell gerne leiten lassen. Menschen mit Beeinträchtigung allerdings wurden aufgrund ihrer Benachteiligung traditionell und werden auch heute noch überdurchschnittlich von anderen Menschen geführt, häufig auch ohne Rücksprachen. An ihrer Stelle entscheidende Menschen kreisen wie Götter und Göttinnen allgegenwärtig, allwissend und allmächtig um ihr Dasein.

Wer personenzentriert denkt und handelt, sieht hier den Bedarf, neue Gleichgewichte herzustellen. Im Zusammenhang mit dem personenzentrierten Ansatz wurden zahlreiche „große“ und „kleine“ Methoden entwickelt, die zur Reflexion anregen und in der Folge dem Denken und Handeln zugrunde gelegt werden sollten. Eine von diesen nennt sich in Anlehnung an die Ringform einer nordamerikani-

schen Süßspeise Donut-Methode. Sie nimmt die beiden Fragen „Was ist *der* Person wichtig?“ und „Was ist *für die* Person wichtig?“ zum Ausgangspunkt. Erstere wird von der Person selbst beantwortet und bezieht sich auf Glück, Zufriedenheit und Erfüllung. Zweitere ergänzt diese von der Person mit Beeinträchtigung eingebrachte, selbstbezogene Sichtweise von außen um die Aspekte Gesundheit, Sicherheit, Wertschätzung und Unterstützung. Auf diese Weise eröffnet sich ein weites Feld von Dialogmöglichkeiten, die sich auf jeden einzelnen Lebensbereich beziehen können. Die Hauptperson wird Expertin in eigener Sache und setzt sich mit den Vorstellungen ihrer Bezugspersonen auseinander. Beide Seiten bringen das Ihre ein und haben das der jeweils anderen mitzuberücksichtigen. Dass dabei Kontraste zu Tage treten können, zeigt das beliebte Beispiel jener Person, die leidenschaftlich auf Torten steht, während sich die Bezugspersonen inklusive des Hausarztes Sorgen um Körpergewicht und Fitness machen. Und





im Laufe bzw. am Ende des Dialogs stellt sich die gemeinsame Frage: „Was können wir nun zusammen lernen, erkunden und tun?“

In dem Moment, wo sich Menschen mit Beeinträchtigung und ihre Bezugspersonen im Zwiegespräch befinden und, beiderseits mit jeweils besonderen Expert/inn/en-Kenntnissen ausgestattet, zentrale Lebens- oder auch bloß Alltagsthemen dialogisch erörtern, erhebt sich sogleich die Frage der Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. Die Donut-Methode verhilft hier zu einer ganzen Reihe von Differenzierungen, wem wo wann welche Rollen zustehen. Die Sortierung von Verantwortlichkeiten führt zu unterschiedlichen Definitionen. Professionelle, mit der Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigung beauftragte Fachkräfte tragen hier und dort zentrale Kernverantwortungen, betreten hier und dort kreative Bereiche, die sie aufgrund offener Entscheidungsspielräume nach eigenem Ermessen wählen oder hintanstellen können, oder erleben sogar Situationen, in denen sie möglicherweise bisher unreflektiert übernommene Aufgaben zurückstellen, weil sie gemäß neuen Einsichten nicht zu ihrem Auftrag gehören, sondern in den Verantwortungsbereich der begleiteten Person selbst bzw. von deren Angehörigen fallen.

Die neuen Gleichgewichte und Prioritäten, wie sie in den Grafiken zur Donut-Methode bestens veranschaulicht werden, sind das Produkt des Bekenntnisses zu einer neuen Form der sozialen Arbeit, die bei der Individualität der Person ansetzt, diese personenzentriert begleitet und im Dialog das Medium

zur gemeinsamen Gestaltung gefunden hat. Die Angaben der Person zur Frage, was ihr selbst wichtig ist, und die Angaben der Bezugspersonen zu jener, was für die Person wichtig ist, halten sich im Idealfall die Waage. Wie bei jedem Dialog sind dabei Konflikte nicht ausgeschlossen. Bevor jedoch ein Konflikt als unlösbar ad acta gelegt wird, gibt es noch viele Möglichkeiten, durch die Intensivierung der Auseinandersetzung zu einer mehr oder weniger dauerhaften Balance zu gelangen ... die zumindest so lange hält, bis sich die Ausgangsposition verändert und neue Themen auftauchen, deren Besprechung wiederum neue Fragen in Bezug auf Zuständigkeit und Verantwortung aufwirft.

Dietmar Dissertori

Die Frage des ausgewogenen Wegs in der Begleitung

Zu Besuch bei Anna Traunig und ihren Eltern



Die Familie Traunig lebt in Marling, wo sie eine biologische Landwirtschaft betreibt. Mutter Christl und Vater Franz haben drei Kinder. Die älteste Tochter Anna hat seit ihrer Geburt eine spastische Tetraparese. Ihre Leidenschaft ist das Schreiben bzw. das Erzählen von Märchen. Sohn Michael lebt mit seiner Partnerin auch am Hof, den er wahrscheinlich eines Tages übernehmen wird, während die jüngste Tochter Franziska nicht mehr bei der Familie lebt. Anna hat in diesen Tagen den 32. Geburtstag gefeiert. Sie wohnt bei den Eltern und arbeitet untertags normalerweise in der Kunstwerkstatt des *Pastor Angelicus* in Meran. Ich besuchte Anna und ihre Eltern zu Hause, um mich mit ihnen zu unterhalten.

Anna machte bereits eine kurze, recht gute „Selbständigkeits-Erfahrung“ in einer kleinen Wohngemeinschaft. Ihre Schwester Franziska war dort als Begleitperson dabei. „Mir ist es“, so erzählt mir Anna, „besonders wichtig, dass ich mich mit meiner Begleitperson gut verstehe.“ Dasselbe gilt natürlich auch für eventuelle Mitbewohner/innen. Anna ist im Rollstuhl und braucht deshalb besonders viel körperliche Unterstützung. Mutter Christl beschreibt Anna als unkomplizierten Menschen, sie sei eher anspruchslos und schnell zufrieden. Worauf ich von Anna wissen möchte, warum sie keine oder so wenig Ansprüche an andere stellt. Braucht sie wirklich so wenig oder ist es Rücksicht, die sie auf andere nimmt? „Beides“, meint sie. „Das ist“, so wirft die Mutter ein, „wohl auch ein Fehler, den wir machen, denn wenn Anna einen Wunsch hat, wird ihr von vornherein alles abgenommen. So hat Anna nie gelernt, sich zu bemühen, selber etwas in die Hand zu nehmen.“ Anna kann gut sprechen, sie kennt mehrere Sprachen, sie kann telefonieren und am Computer schreiben. Doch statt selber einmal ein Bedürfnis zu äußern, wartet sie, dass man ihr etwas anbietet. „Ich bin halt so“, bemerkt sie lächelnd.

Auf meine Frage an die Eltern, wie ihnen zumute wäre, sollte Anna heute melden, dass sie gerne selbstständig wohnen gehen möchte, meint Franz: „Ich könnte mir das gut vorstellen und hätte nichts dagegen. Doch wenn man an Annas Recht auf Selbständigkeit denkt, fragt man sich natürlich, wie es wohl gehen wird, ob und wie man ihren Bedürfnissen gerecht werden kann.“



Und dann gibt es auch das Finanzierungsproblem. Zusammen mit anderen Familien und verschiedenen Diensten sowohl der *Lebenshilfe* wie auch der *Bezirksgemeinschaft Burggrafnamt* trafen sich Anna und ihre Eltern, um eine Wohngemeinschaft zu realisieren. Dieser Versuch scheiterte jedoch an den zu hohen Spesen. Es hätte ein monatliches Mindestbudget von 4.000 Euro pro Bewohner/in gebraucht. Und wie steht es mit dem *Wohnbauinstitut*? Momentan gibt es dort keine Wohnungen, wie sie gebraucht werden. Aber wer weiß: vielleicht könnten sie bedürfnisgerecht umstrukturiert werden.

Doch schon taucht das nächste Problem auf. Die Wohnung sollte nicht allzu weit vom Stadtzentrum entfernt sein, damit Kinos, Restaurants, Vortragsäle usw. unkompliziert erreicht werden können. So diskutieren wir über Für und Wider, bis Franz einwirft: „Als sich vor einigen Jahren die Gelegenheit bot, hätten wir vielleicht wirklich zugreifen und entscheiden sollen. Auch wenn nicht alles optimal war. Wir sollten wohl mutiger und entschlosskräftiger sein. Doch damals ging für uns einfach alles viel zu schnell, und es fehlte wahrscheinlich unsererseits die Bereitschaft, einen Auszug Annas aus dem Elternhaus ernsthaft anzugehen.“ Den Eltern ist bewusst, dass die Zeit vergeht, dass sie älter werden. In der Zeit des Lockdowns musste Christl viel allein mit Anna und ihrer Betreuung zurechtkommen. Sie gibt zu, dass sie dabei an ihre Grenzen stieß. So wird es wohl nicht nur

ihr ergangen sein. Doch auch diese Erfahrung regt die Familie an, darüber nachzudenken, welcher der Weg sein wird, den es zu suchen und einzuschlagen gilt, um allen Beteiligten in Zukunft gerecht zu werden. Besonders Christl wünscht sich oft ein bisschen Freiheit und Freizeit, um den einen oder anderen Wunsch zu verwirklichen, und wenn es nur ein einfacher Einkaufsbummel ist, ohne auf die Uhr schauen zu müssen, oder ein Nachmittag, an dem sie gemütlich ein Buch lesen kann. Ein Urlaub allein mit Franz? „Könnte ich mir“, überlegt Christl, „eine solche Freiheit überhaupt vorstellen? Ich müsste das wohl alles erst wieder lernen.“ Natürlich ist es momentan am einfachsten, alles beim Alten zu belassen, solange sich Anna in dieser Situation wohlfühlt und zufrieden ist.

Christl, Franz und Anna unternahmen schon einmal den Weg zu den Verantwortlichen in Land und Gemeinde, um sich dort Unterstützung bei einem Projekt zum selbständigen Wohnen zu holen. Die Eltern finden, dass man für Menschen wie Anna einen Weg finden müsste, der ihnen das Recht auf ein persönliches Budget zuspricht. So wäre das selbständige Wohnen vielleicht leichter zu verwirklichen. Auf ihren Erkundungswegen vor zwei Jahren wurde darüber auch immer wieder gesprochen und die Möglichkeit des persönlichen Budgets in Aussicht gestellt. Vielleicht waren sie zu wenig entschlossen, vielleicht war es nicht der richtige Zeitpunkt, viel-



leicht spielen im Hintergrund gewisse Ängste mit. „Eltern“, so Christl, „sind immer darauf bedacht, ihre Kinder zu schützen und vor Problemen zu bewahren. Auf der anderen Seite wünscht man ihnen Spaß, Freude und Genugtuung, wie sie die Freiheit bietet. Den ausgewogenen Weg in der Begleitung zu finden, ist nicht leicht. Und wenn das Kind eine Beeinträchtigung hat, wird es noch schwerer.“

Ein weiterer Punkt, der Christl und Franz in Schwierigkeiten bringt, ist die Tatsache, dass das Projekt „Selbstbestimmtes Wohnen“ ein Suchen und Anstellen der Begleitperson/en von Seiten der Familien selber vorsieht. Damit haben sicher viele andere auch ihre Probleme und wünschen sich Unterstützung von Seiten des öffentlichen Dienstes. Dazu versuche ich zu erklären, dass dies allerdings ein wichtiger Punkt im Projekt ist. Es ist ja von großem Vorteil, wenn man sich die Begleitperson/en so wie die Mitbewohner/innen selbst aussuchen kann.

Diese Vorgangsweise gehört zum selbständigen Leben, und außerdem können Zuweisungen von außen ein gutes Zusammenleben beeinträchtigen. Die Familie hat jederzeit die Möglichkeit, ihren Sohn oder ihre Tochter zu kontaktieren um im Notfall helfend einzuspringen. Natürlich braucht es mehr Vertrauen gegenüber den erwachsen gewordenen Kindern sowie deren Begleiter/inne/n. Unterstützung beim Planen bzw. Verwirklichen von Wohnprojekten seitens des öffentlichen Dienstes wäre allerdings jederzeit willkommen.

Die Beeinträchtigungen der Menschen, um die es hier geht, können unterschiedlich sein. Manche dieser Menschen verfügen, bedingt durch ihren kognitiven oder körperlichen Zustand, über mehr Potenzial zur Selbständigkeit, andere weniger, und so können einige besser über die Unterstützung ihrer Bedürfnisse bestimmen, andere weniger gut. Daher ist auch die Auswahl der Begleitperson sehr wichtig. Soll das Projekt gelingen, ist eine gute Vertrauensbasis zwischen allen Beteiligten unbedingt notwendig.

Mit dem Wunsch, dass Anna mit ihren Eltern den für alle angemessenen und zufriedenstellenden Weg findet und dabei die notwendige Unterstützung erhält, danke ich allen Dreien von Herzen für das interessante und offene Gespräch.

Lisl Strobl

Capacità di agire

Amministrazione di sostegno: un'intervista a Roberta Rigamonti

È un bel pomeriggio d'estate quando incontro Roberta Rigamonti nel suo ufficio a Bolzano per sapere da lei, come direttrice dell'Associazione per l'Amministrazione di Sostegno di Bolzano, quali sono le sue esperienze fatte in diverse situazioni. – *Lisl Strobl*

PE: *Come Associazione per l'Amministrazione di Sostegno avete sempre a che fare con persone che in un certo modo hanno bisogno di aiuto. Puoi spiegarci la differenza dell'amministrazione di sostegno rispetto all'interdizione e all'inabilitazione?*

Rigamonti: L'amministrazione di sostegno è stata istituita da una legge nazionale del 2004. Prima della sua introduzione, nel nostro ordinamento esistevano come misure di protezione giuridica l'interdizione, rivolta alla persone affette da „abituale infermità mentale“, e l'inabilitazione, rivolta alle persone malate psichiche ma non così gravi da dover ricorrere all'interdizione o a persone affette da dipendenza, sordomutismo dalla nascita e altre specifiche situazioni. L'interdizione e l'inabilitazione esistono ancora nel nostro ordinamento anche se la loro applicazione è pressoché azzerata. Il motivo sta nel fatto che

tali misure sono molto afflittive in quanto vanno a incidere pesantemente sulla capacità di agire delle persone. In sostanza, soprattutto con l'interdizione, la persona fragile viene espropriata della propria capacità e, giuridicamente, è equiparata a una persona minore di età. Si auspica che al più presto vengano abrogate tali misure, come del resto ci chiede anche la *Comunità Europea*. Al Senato, da diversi anni, giace già un progetto di abrogazione dell'interdizione e dell'inabilitazione. Speriamo venga presto preso in esame. La finalità dell'amministrazione di sostegno, quindi, è diametralmente opposta a quella dell'interdizione e dell'inabilitazione in quanto ciò che si vuole ottenere è che la persona fragile non sia privata della propria capacità di agire. La legge 6/2004, infatti, definisce che la finalità dell'amministrazione di sostegno è quella di „tutelare, con la minore limitazione possibile, la capacità di agire delle persone prive in tutto o in parte di autonomia“. Il motto è: „Massima autonomia, minor intervento possibile.“ L'amministratore di sostegno avrà, quindi, il compito di intervenire a supporto della persona fragile tenendo sempre conto dei suoi bisogni e delle sue aspirazioni.



*Roberta Rigamonti,
direttrice della
Associazione per l'Amministrazione di Sostegno
(Verein für Sachwalterschaft)*

PE: *A chi è rivolta l'amministrazione di sostegno?*

Rigamonti: La legge definisce i destinatari in „coloro che per effetto di un'infermità o menomazione non sono più in grado, o lo sono parzialmente, di tutelare i loro interessi“. Pertanto, la platea delle persone per le quali può essere richiesta la nomina di un amministratore di sostegno è molto ampia e varia. Riguarda molto spesso persone anziane affette da demenza senile o Alzheimer ma anche persone malate psichiche, con disabilità fisica o cognitiva, con malattia degenerativa o con altre e diverse fragilità. Nei casi di ragazzi con disabilità che si trovano nell'ultimo anno della loro minore età e che, una volta maggiorenni, avrebbero comunque ancora bisogno di essere supportati dai genitori o da qualcuno che si possa occupare di loro, è importante sapere che è possibile richiedere la nomina di un amministratore di sostegno già quando il/la ragazzo/a ha diciassette anni. In questo modo viene assicurata una sorta di prosecuzione della potestà genitoriale e il/la ragazzo/a, anche se divenuto/a maggiorenne, potrà continuare a essere supportato anche giuridicamente.

PE: *Se nello stesso momento ci sono sia genitore che anche amministratore che si occupano della persona che ha bisogno del sostegno, come si dividono i compiti?*

Rigamonti: L'amministratore di sostegno deve riuscire a lavorare in rete con i diversi servizi sociali e sanitari che si occupano della persona fragile e anche la famiglia non deve essere esclusa dalla rete, dal progetto di vita che sarà attuato. La famiglia e l'amministratore di sostegno si devono aiutare, collaborare per il benessere del/la beneficiario/a. Ricordiamo che la scelta dell'amministratore di sostegno avviene con esclusivo riguardo alla cura e agli interessi della persona fragile. Generalmente viene nominato un parente. Può essere quindi la madre, il padre, il fratello, la cugina. Rispetto ai dati dell'associazione, nel 70% dei casi la scelta dell'amministratore ricade proprio su di un familiare. Nei casi in cui sussistano conflitti familiari o la persona non abbia parenti o questi non siano disponibili a ricoprire la funzione di amministratore di sostegno, il giudice nomina una persona terza che può essere un volontario o un professionista come un avvocato. Ci sono casi in cui gli stessi servizi sociali o sanitari consigliano la nomina di una persona terza, magari per scongiurare contrasti familiari o per dare attuazione a un progetto di sostegno mirato. Questa situazione si verifica di frequente quando viene richiesta la nomina di un amministratore di sostegno in favore di persone malate psichiche. Per far funzionare il progetto di

sostegno, nei casi in cui la scelta debba ricadere su di un terzo, come associazione, riteniamo fondamentale far sì che le persone possano conoscersi prima di arrivare in udienza, cioè, prima della nomina da parte del giudice. Fondamentale è che chi si propone come amministratore di sostegno possa conoscere la storia e i bisogni della persona fragile e che, a sua volta, questa possa conoscere prima il suo futuro amministratore di sostegno. Ogni tanto il buon funzionamento di un progetto dipende anche dall'alchimia che può scattare o meno tra due persone.

PE: *Arrivati a questo punto, qual'è il passo successivo per avere un amministratore di sostegno?*

Rigamonti: Bisogna presentare una domanda al giudice tutelare del tribunale del luogo dove la persona fragile ha la propria residenza o il proprio domicilio. Nella domanda bisogna spiegare il tipo di fragilità della persona, quali sono le sue difficoltà, e quindi definire i motivi per i quali si rende necessaria la nomina di un amministratore di sostegno. Entro due mesi il giudice fissa poi la data di un'udienza alla quale dovrà sentire personalmente la persona fragile e coloro che possono portare informazioni utili. Poi il giudice emetterà un decreto nel quale nominerà la persona scelta come amministratore di sostegno e indicherà dettagliatamente i suoi compiti. Si dice che il decreto di nomina dovrebbe essere un „vestito su misura“ per la persona fragile, ovvero, specifico e dettagliato rispetto ai compiti assegnati all'amministratore di sostegno che saranno né di più né meno di quelli che effettivamente servono per il progetto di vita della persona fragile. La nomina di amministratore di sostegno può essere conferita anche a tempo determinato.

PE: *Mi viene in mente un esempio. C'è una madre non più giovane con suo figlio adulto per il quale da tempo sta cercando una persona, dalla quale potrà essere affiancata e prima o dopo sostituita, cioè un amministratore di sostegno. Ma non lo trova o la persona non è adatta oppure non è disponibile. Così sta vivendo nel terrore di lasciare solo questo figlio. Cosa fa?*



Rigamonti: Da diversi anni lavoriamo al progetto „Conoscersi prima conviene“. Nella nostra associazione abbiamo un registro di volontari amministratori di sostegno e quando arriva una persona che sta cercando qualcuno per sé stessa oppure per un familiare elaboriamo una scheda anonima di questa persona spiegando le sue necessità, i suoi bisogni e la mandiamo ai nostri soci, pensando già a quelli che potrebbero andare bene. Poi i nostri soci ci rispondono dando la loro disponibilità. A questo punto organizziamo un incontro tra la famiglia e l'amministratore di sostegno, ci si conosce per poi prendersi un attimo di tempo. Dopo qualche giorno qualche candidato amministratore risponderà per darci conferma della sua disponibilità. A questo punto viene informata la famiglia richiedente che darà la sua risposta. Nel caso le due parti siano d'accordo proponiamo il nominativo al Tribunale. Un'altra alternativa è rappresentata da un altro nostro progetto nuovissimo, partito solo quest'anno, che si chiama „Egida“, una parola greca che significa „tutela/protezione“, dove noi come associazione ci proponiamo come amministratore di sostegno. Vuol dire che non sarà una persona sola che farà da amministratore, ma l'associazione con i suoi diversi membri, presidente, segretaria/o, collaboratore/collaboratrice, volontario/a, che assieme accompagnano i beneficiari. In questo modo la persona che ha bisogno di sostegno ha intorno a sé diverse persone con diverse capacità e competenze. Cerchiamo di coinvolgere anche altre associazioni no profit per avere più volontari disponibili. Ecco, sono due modelli diversi con i quali lavoriamo. Nel primo la persona bisognosa di sostegno viene seguita da una persona fissa, con la quale chiaramente può instaurare un rapporto speciale di fiducia. Nel secondo invece viene affiancata dalla persona più adatta al bisogno del momento, che però non esclude il fatto che anche in questo caso il rapporto umano tra i due possa essere molto soddisfacente. In più al momento del bisogno c'è sempre una persona disponibile.



PE: *Quello che ancora mi interessa sapere è se nell'accompagnare una persona bisognosa incontrate momenti di difficoltà. Come vi comportate in questi casi?*

Rigamonti: Certo, può succedere. Essere amministratori di sostegno significa prendersi cura di un soggetto fragile e pertanto si può avere bisogno di confrontarsi su questioni ricorrenti, ad esempio: „Come vivo il mio ruolo di amministratore di sostegno?“ „E adesso cosa devo fare?“ „Come posso superare un conflitto con il beneficiario o con i suoi parenti?“ Per questo, da diversi anni, diamo la possibilità agli amministratori di sostegno di incontrarsi in associazione una volta al mese per confrontarsi e per cercare tra di loro delle soluzioni. È un metodo strutturato, coordinato da un facilitatore, che si chiama „Consulenza tra pari – Kollegiale Beratung“. Un'altra soluzione per superare momenti di difficoltà è quella di avvalersi del nostro servizio psicologico, istituito quest'anno nel difficile periodo di lockdown, per confrontarsi con una professionista in grado di orientarci nelle scelte.

PE: *Ti ringrazio di questa interessante conversazione che ho potuto condividere con te e del tempo che hai regalato a me e con questo anche alla nostra Perspektive. Ti auguro tanto successo nel tuo, nel vostro lavoro così prezioso!*

Intervista: Lisl Strobl

Schutz und Freiheit



Dieser Text ist in Leichter Sprache geschrieben.

Und dieser Text ist eine Zusammenfassung
von den Texten in schwerer Sprache auf den Seiten 14 bis 29.

In dieser „Perspektive“ schreiben wir über Schutz und Freiheit.

Verschiedene Menschen haben überlegt:

Was bedeuten Schutz und Freiheit für die Menschen?

Wie wichtig sind Schutz und Freiheit?

Wann brauchen Menschen Schutz?

Und warum brauchen Menschen Freiheit?

Alle Menschen haben Rechte.

Alle Menschen haben das Recht auf Schutz.

Deshalb müssen die Menschen Unterstützung bekommen.

Und alle Menschen haben das Recht auf Freiheit.

Deshalb sollen die Menschen selbst entscheiden können.



Alle Menschen sind verschieden.

Zum Beispiel:

Fritz und Franz sind 2 Buben.

Fritz ist mutig.

Deshalb springt Fritz von einer Mauer herunter.

Franz ist vorsichtig.

Und deshalb steigt Franz langsam von der Mauer herunter.

Manche Menschen sind mutig und möchten alles ausprobieren.

Andere Menschen sind vielleicht vorsichtig und ruhig.

Mutig sein ist wichtig für die Menschen.

Und vorsichtig sein ist auch wichtig für die Menschen.

So können die Menschen ausprobieren und entscheiden lernen.

Und die Menschen lernen Neues und werden selbstständig.

Eltern sollen zum Beispiel gut auf ihre Kinder aufpassen.

Kleine Kinder brauchen viel Schutz.

Werden die Kinder größer?

Dann brauchen die Kinder weniger Schutz.

Und die Kinder brauchen mehr Freiheit.

Deshalb müssen auch Kinder viel ausprobieren können.

Dann lernen die Kinder zu entscheiden.

Und die Kinder werden selbstständig.

Auch Menschen mit Beeinträchtigung haben

das Recht auf Schutz und Freiheit.

Bei der Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigung ist wichtig:

Wie viel Schutz brauchen die Menschen?

Und wie viel Freiheit brauchen die Menschen?

Alle zusammen sollen überlegen und miteinander reden:

Die Fachpersonen reden mit den Menschen mit Beeinträchtigung.

Und die Fachpersonen reden auch mit anderen Fachpersonen.

Zum Beispiel:

Menschen mit Beeinträchtigung wohnen in Wohngemeinschaften.

Dort arbeiten verschiedene Fachpersonen.

Die Fachpersonen müssen den Menschen Schutz geben.

Und die Fachpersonen müssen den Menschen auch Freiheit geben.

Die Fachpersonen müssen also gut überlegen:

Was ist wichtig für die Menschen?

Wo können die Menschen selbstständig entscheiden?

Oder wann brauchen die Menschen Unterstützung?

Auch die Menschen mit Beeinträchtigung müssen überlegen:

Was ist wichtig für mich?

Wo kann ich selbst entscheiden?

Wann brauche ich Unterstützung?

Menschen mit Beeinträchtigung sollen zum Beispiel selbst entscheiden können:

Ich möchte jetzt alleine im Zimmer sein.

Oder ich möchte jetzt **nicht** spazieren gehen.

Soll es allen Menschen gut gehen?

Dann ist beides gleich wichtig: Schutz und Freiheit.

Deshalb ist zusammen reden wichtig.

Dann können alle zusammen gute Lösungen finden.

In Südtirol gibt es die Selbstvertretungsgruppe People First.

Menschen mit Beeinträchtigung wissen selbst:

Was brauche ich?

Was ist für mich wichtig?

Menschen mit Beeinträchtigung sollen überall dabei sein und mitmachen können.

Menschen mit Beeinträchtigung sind Expert_innen für ihr Leben.

Deshalb sagen die Selbstvertreter_innen von People First:

Wir können für uns selbst sprechen.

Wir wollen mitentscheiden.

Und wir vertreten uns selbst!



Zu Besuch bei Anna Traunig und ihren Eltern.

Die Familie Traunig lebt auf einem Bauernhof in Marling bei Meran.

Zur Familie Traunig gehören die Eltern und 3 Kinder.

Die Eltern heißen Christl und Franz.

Anna ist die älteste Tochter und 32 Jahre alt.

Der Sohn Michael lebt mit seiner Partnerin auch auf dem Bauernhof.

Die Tochter Franziska lebt **nicht** mehr bei der Familie.

Anna arbeitet in der Kunst-werkstatt vom „Pastor Angelicus“ in Meran.

Anna hat seit der Geburt eine körperliche Beeinträchtigung.

Diese Beeinträchtigung heißt: Spastische Tetraparese.

Deshalb ist Anna im Rollstuhl.

Und Anna braucht viel körperliche Unterstützung.

Anna schreibt gerne und erzählt gerne Märchen.

Anna kann auch gut telefonieren.

Und Anna kann am Computer schreiben.

Anna fühlt sich zu Hause wohl.

Und Anna ist zufrieden.

Die Eltern erzählen:

Wir wollten Anna immer gut begleiten und schützen.

Wir wünschen uns für Anna aber auch Freiheit.

Möchte Anna von zu Hause weg gehen und selbst-ständig wohnen?

Für die Eltern ist das **kein** Problem.

Aber wer soll Anna unterstützen?

Und wer soll das selbst-ständige Wohnen von Anna bezahlen?

Die Eltern von Anna wissen auch:

Wir werden älter.

Wir müssen jetzt zusammen mit Anna eine gute Lösung finden.

Im Frühling war die Kunst-werkstatt vom „Pastor Angelicus“ geschlossen.

Deshalb war Anna immer zu Hause.

Und die Mutter musste Anna unterstützen.

Die Unterstützung von Anna war anstrengend.

Die Mutter wünscht sich ein bisschen mehr Freiheit:

- Alleine einkaufen gehen.
- Ein Buch lesen.
- Oder mit ihrem Mann alleine in Urlaub fahren.

Anna hat schon einmal in einer kleinen Wohn-gemeinschaft gelebt.

Die Schwester von Anna war Begleit-person in dieser Wohn-gemeinschaft.

Für Anna ist sehr wichtig:

Ich muss mich mit meiner Begleit-person gut verstehen.

Und ich muss mich mit den anderen Bewohnerinnen gut verstehen.

Vor einiger Zeit haben sich verschiedene Menschen getroffen:

- Anna und ihre Eltern.
- Andere Familien.
- Die Lebenshilfe.
- Die Bezirks-gemeinschaft Burggrafenamt.

Und alle zusammen haben über das selbst-ständige Wohnen geredet.

Aber das selbst-ständige Wohnen war viel zu teuer.

Die Familien hatten **nicht** so viel Geld.

Deshalb muss es für Menschen mit Beeinträchtigung
das persönliche Budget geben:

Mit diesem Geld-beitrag können Menschen mit Beeinträchtigung
ihre persönliche Assistenz für das selbst-bestimmte Wohnen bezahlen.

Wollen Menschen mit Beeinträchtigung selbst-bestimmt wohnen?

Dann müssen die Menschen mit Beeinträchtigung und ihre Familien:

Die Begleit-personen selbst suchen.

Und die anderen Bewohnerinnen selbst suchen.

Das ist für ein selbst-ständiges Leben wichtig.

Anna und ihre Eltern wünschen sich Unterstützung von Fach-personen
für das Projekt „Selbst-bestimmtes Wohnen“.

Anna weiß:

Die Begleit-personen müssen gut zu mir passen.

Und ich muss meinen Begleit-personen vertrauen.

Und die Eltern müssen lernen:

Anna ist erwachsen.

Wir vertrauen Anna.

Und wir vertrauen den Begleit-personen von Anna.

**Drei Wohn-begleiterinnen haben
über Schutz und Freiheit
beim selbst-bestimmten Wohnen nachgedacht:**

- **Christiane Gruber.**
- **Ilaria Buraschi.**
- **Und Franca Marchetto.**



Die Wohn-begleiterinnen unterstützen Menschen mit Beeinträchtigung.

Die Menschen mit Beeinträchtigung müssen auch lernen:

Ich entscheide selbst.

Andere Menschen sollen **nicht** für mich entscheiden.

Deshalb müssen schon Kinder
entscheiden und ausprobieren können.

Schutz und Freiheit sind für alle Menschen wichtig.

Die Wohn-begleiterinnen sollen
den Menschen mit Beeinträchtigung vertrauen.

Und die Wohnbegleiterinnen müssen sich immer fragen:

Wie viel Schutz braucht ein Mensch?

Und wie viel Freiheit braucht ein Mensch?

Jeder Mensch ist nämlich anders.

Es gibt verschiedene Formen von Beeinträchtigungen.

Zum Beispiel können viele Menschen mit Lernschwierigkeiten:

Leichter selbst entscheiden.

Und für sich selbst sprechen.

Menschen mit schweren Beeinträchtigungen

brauchen mehr Unterstützung.

Wohnen Menschen mit Beeinträchtigung selbstständig?

Dann haben diese Menschen mehr Freiheit.

Und diese Menschen können selbst entscheiden.

Zum Beispiel können diese Menschen sagen:

Ich suche die Möbel für mein Zimmer selbst aus.

Heute lade ich Freundinnen ein.

Aber Freiheit kann auch schwierig sein.

Zum Beispiel können

Menschen mit Beeinträchtigung alleine sein.

Dann fühlen sich die Menschen vielleicht einsam.

Oder die Menschen fragen sich:

Was soll ich in meiner Freizeit tun?

Deshalb brauchen manche Menschen mit Beeinträchtigung

Unterstützung beim selbstbestimmten Wohnen.

Die Wohn-begleiterinnen müssen gut überlegen:

Wollen wir die Menschen zu viel schützen?

Und entscheiden wir zu viel für die Menschen?

Dann können die Menschen **nichts** Neues lernen.

Und die Menschen werden **nicht** selbst-ständig.

Deshalb sollen die Wohn-begleiterinnen den Menschen helfen:

- Selbst zu entscheiden.
- Neues zu lernen.
- Und mutiger zu werden.

Das Ziel vom selbst-bestimmten Wohnen ist nämlich:

Die Menschen lernen immer etwas Neues.

Die Menschen werden immer selbst-ständiger.

Und die Menschen haben immer mehr Freiheit.

Mein erster Urlaub mit der Lebenshilfe.

Ich heiße Anni Kofler.

Im Sommer habe ich

meinen ersten Urlaub mit der Lebenshilfe gemacht.

Ich hatte mich für eine Reise nach Griechen-land angemeldet.

Aber die Reise wurde wegen dem Corona-virus abgesagt.

Dann hat die Lebenshilfe eine gute Lösung gefunden:

Ein Urlaub auf dem Egarterhof am Ritten.



Wegen dem Corona-virus gab es vor dem Urlaub kein Treffen.
Deshalb habe ich die Begleiterinnen Magdalena und Valentina
durch ein Video-gespräch kennen gelernt.

Wir haben auch über Whats-app miteinander geredet.

Am 25. Juni ist unsere Gruppe von Bozen auf den Ritten gefahren.

Die Familie vom Egarterhof hat uns herzlich begrüßt.

Wir haben jeden Tag schöne und interessante Sachen gemacht:

- Schwimmen.
- Einkaufen.
- Wandern.
- Und etwas anschauen.

Wir haben viel gelacht.

Und wir haben zusammen Spaß gehabt.

Die Familie am Egarterhof war sehr nett zu uns.

Die Köchin hat für unsere Gruppe gute Sachen gekocht.

Es gab zum Beispiel auch frische Erdbeeren aus dem Garten.

Und für mich hat die Köchin Marmelade ohne Zucker gekocht.

Am Egarterhof leben auch Tiere:

- Katzen.
- Häschen.
- Und Meer-schweinchen.

Wir durften diese Tiere streicheln.

Ich war das erste Mal ohne meine Familie im Urlaub.

Der Urlaub hat mir sehr gut gefallen.

Im Urlaub habe ich neue Freunde kennen gelernt.

Ich musste mich auch an die neue Gruppe gewöhnen.

Die Begleiterinnen Magdalena und Valentina

waren immer für mich da.

Und ich habe mich sicher und beschützt gefühlt.

Im Urlaub ist für mich gutes Essen wichtig.

Und der Urlaub soll **nicht** langweilig sein.

Ich mache gerne schöne Sachen mit anderen Menschen.

Das kann ich nämlich in meiner Freizeit **nicht** tun.

Und deshalb weiß ich oft **nicht**:

Was soll ich tun?

Deshalb bin oft traurig und **nicht** zufrieden.

Nach dem Urlaub war ich mutiger und zufrieden.

Ich freue mich schon auf einen Urlaub im nächsten Jahr.

In Südtirol gibt es den Verein für Sachwalterschaft.
Roberta Rigamonti ist
die Direktorin vom Verein für Sachwalterschaft.



Manche Menschen können viele Sachen **nicht** selbst machen.

Die Sachwalter_innen unterstützen diese Menschen.

Zum Beispiel bei:

- Fragen zum Geld.
- Ansuchen.
- Terminen.
- Oder Fragen zum Wohnen und Arbeiten.

Seit dem Jahr 2004 gibt es in Italien
ein Gesetz zur Sachwalterschaft.

Dieses Gesetz heißt: Gesetz Nummer 6 vom Jahr 2004.

In diesem Gesetz steht:

In Italien muss es die Sachwalterschaft geben.

Alle Menschen haben das Recht auf Schutz.

Sind Menschen **nicht** selbst-ständig?

Dann können diese Menschen

Unterstützung von Sachwalter_innen bekommen.

Die Sachwalter_innen entscheiden zusammen

mit den Menschen.

Alle Menschen haben nämlich das Recht auf Freiheit.

Müssen die Menschen geschützt werden?

Nur dann entscheiden die Sachwalter_innen für die Menschen.

Die Sachwalter_innen unterstützen

Menschen mit verschiedenen Schwierigkeiten.

Diese Menschen haben zum Beispiel:

- Eine schwere Krankheit.
- Eine Beeinträchtigung.
- Eine psychische Erkrankung.
- Eine Abhängigkeits-erkrankung.
- Oder andere Schwierigkeiten im Leben.

Die Sachwalter_innen arbeiten zusammen mit:

- Den Familien.
- Den Sozial-diensten.
- Und den Gesundheits-diensten.

Alle müssen das gleiche Ziel haben:

Den Menschen soll es gut gehen.

Meistens sind die Sachwalter_innen jemand aus der Familie.

Manchmal sind Sachwalter_innen auch:

Freundinnen oder Freunde.

Oder Fachpersonen.

Zum Beispiel: Unterstützer_innen oder Anwält_innen.

Kommen die Sachwalter_innen **nicht** aus der Familie?

Dann müssen sich die Menschen

und die Sachwalter_innen kennen lernen.

Dann können die Menschen und die Sachwalter_innen

gut zusammen arbeiten.

Brauchen Menschen Sachwalter_innen?

Dann müssen diese Menschen ein Ansuchen machen.

Das Ansuchen bekommt das Gericht.

Dann kommen die Menschen zu einem Gespräch in das Gericht.

Im Gericht entscheiden die Richter_innen:

- Wer wird Sachwalter_in?
- Bei welchen Fragen entscheiden die Sachwalter_innen und die Menschen zusammen?
- Bei welchen Fragen entscheiden die Menschen alleine?
- Und bei welchen Fragen entscheiden die Sachwalter_innen?

Die Mitarbeiter_innen vom Verein für Sachwalterschaft
machen auch Beratungen.

Bei den Beratungen bekommen die Menschen wichtige Informationen.

Die erste Beratung kostet **nichts**.

Die Mitarbeiter_innen helfen auch beim Ansuchen.



© Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe.

Informationen unter

www.leicht-lesbar.eu

Dieser Text ist von:

okay – Büro für Leichte Sprache von der Lebenshilfe Südtirol.

okay@lebenshilfe.it

Die Prüf-gruppe von okay hat den Text geprüft.

Mehr Informationen zur Leichten Sprache finden Sie

auf der Internet-seite von der Lebenshilfe:

www.lebenshilfe.it/okay

Mein Urlaub auf dem Bauernhof

10. August – Heute sind wir um 10 Uhr in Kohlern gestartet und um 14.30 Uhr in Going angekommen. Später sind wir ins Dorf gegangen und haben dort ein Eis gegessen. Ich habe auch ein Bier gehabt. **11. August** – Heute sind wir alle um 9.30 Uhr zu Fuß zur Seilbahn gegangen und hinauf zu der Ponyalm gefahren und haben eine kleine Runde um den See gemacht. Später haben wir in der Bar einen Kaffee getrunken. **12. August** – Heute sind wir alle nach dem Frühstück um 9.30 Uhr gestartet und haben im M-Preis etwas eingekauft.



Dann sind wir zu Fuß zur Haltestelle gegangen. Um 12 Uhr ist die Hälfte zum Mittagessen gegangen und hat Currywurst mit Pommes gegessen und ein Bier getrunken und zum Schluss noch einen Kaffee. **13. August** – Heute sind wir zu Fuß auf die Brennhütte gegangen und haben dort ein gutes Mittagessen gehabt. Zum Schluss haben ich und Ian einen Express getrunken. Danach sind wir wieder zu Fuß zur Pension Sonnleichl gegangen, und um halb sieben gab es das Nachtmahl und einen Nachtsch. **14. August** – Heute sind wir alle nach den Frühstück mit dem Bus nach Elmau gefahren und dann ins Restaurant „Memory“ Pizza essen gegangen. Später haben wir noch ein wenig eingekauft. **15. August** – Heute in der Früh wollten wir im M-Preis einkaufen, aber leider war das Geschäft zu. Dafür sind wir zum Restaurant „Alexandra“ essen gegangen. Um 16 Uhr fahren wir mit dem Traktor zum Gruberhof des Bergdoktors. **16. August** – Heute sind wir mit dem Bus Richtung Elmau gefahren und haben dort eingekauft. Später sind wir alle essen gegangen. Zum Schluss sind wir alle nach Hause zur Pension Sonnleichl gefahren. **17. August** – Heute sind wir mit dem Bus Richtung St. Johann gefahren. Wir haben dort Eis gegessen und eingekauft. **18. August** – Heute sind wir zum Hexenwasser gefahren und haben etwas fürs Picknick eingekauft. **19. August** – Heute sind Christof, Ulrich, Katya und ich mit der Seilbahn den Astberg hinauf und wieder herunter gefahren. Dann sind wir noch in den M-Preis einkaufen gegangen. *Klaus Anegg*



Urlaub auf dem Koflhof und viele Ausflüge

An einem schönen Tag trifft sich eine mittelgroße Gruppe vor der Lebenshilfe in Bozen. Unsere Betreuerinnen haben gemessen, ob wir kein Fieber haben. Und dann geht die Fahrt los. Zum Bauernhof, der wirklich Koflhof heißt. Der Koflhof ist sehr schön und hat auch einen Spielplatz. Dort haben wir dann uns vorgestellt. Und sagen, was wir gerne machen wollen im Urlaub. Danach lernen wir auch die Gastgeberin kennen. Und auch ihre zwei Hunde. Am ersten Tag sind wir nach dem Frühstück zum Weiher hinaufgegangen. Und am Nachmittag sind wir dann im Wald spazieren gegangen. Eine sehr nette Betreuerin hat sehr viele Naturfotos gemacht. Sie weiß sehr viel über die Natur. Sogar mit einer Schamanin hat sie sich unterhalten. Im Wald haben wir mit Tschurtschen gespielt. Und ich war die Schiedsrichterin. Am Nachmittag sind wir dann den Truden-Sagen-Weg gegangen. Unser Kollege hat uns all die Sagengeschichten vorgelesen. Wir haben auch all die Ge-

genstände gesehen, die die Menschen früher benutzt haben. Am nächsten Tag sind wir nach Meran gefahren, um dort zu schwimmen in den Thermen. Und am Mittwoch sind wir zum Göllesersee gemütlich und abenteuerlich gewandert. Gegen Nachmittag haben wir dann eine Wanderung zu den Mühlen gemacht. Dort ist unser Kollege ganz schnell voraus gegangen zu den steilen, spannenden Waldwegen. Alle haben diesen Weg zu den Mühlen geschafft. Heute sind wir mit dem Bus nach Cavalese gefahren. An diesem Ort haben wir einen schönen Wasserfall angesehen. Dort gibt es auch einen Waldrundweg hinauf. Auf der Brücke vom Wasserfall sieht man ihn viel näher. Zum Schluss haben wir einer kleinen Menschengruppe mit einem Lehrer bei einer Wasserrettungsübung zugesehen. Danach sind wir wieder nach Aldein gefahren. Dort haben wir es uns beim Spielplatz bei einer schönen Aussicht gemütlich gemacht. Danach haben wir die schöne Kirche vom Weißenstein angesehen. Dort wollten wir kleinere Erinnerungskerzen für Verstorbene anzünden. Beim Bauernhof spielen wir gemeinsam Mensch-ärgere-dich-nicht. Und auch mit bunten Kugeln Boccia im Garten beim Koflhof. In dieser Zeit sind noch neue Gäste dazu gekommen mit einem Hund. Die Haushunde haben mit ihm gespielt. Gestern sind wir wieder in Richtung Aldein gefahren. Dort haben wir einen Blätterbachaufenthalt gemacht. Und auch einen Spaziergang. Und am nächsten Tag sind wir nach Tramin gefahren, um ins Schwimmbad zu gehen. Dort gibt es auch ein Sprungbrett, wo auch ich und mein Kollege hinunter



gesprungen sind ins Wasser. Im Schwimmbadaufenthalt haben wir eine Freundin viel näher kennen gelernt. Nach dem Abendessen spielen wir mit Uno Karten und auch Kniffel mit den Würfeln. Manchmal male ich Mandalas bunt an. Hin und wieder essen wir ein Eis, trinken Kaffee oder einen Saft, Wasser, und wir lachen sehr viel. Wir haben auch mehrere Tagesausflüge gemacht. Einmal sind wir nach Radein



gefahren. Dort haben wir eine Blätterbach-Wanderung gemacht. Bei dieser Wanderung haben wir nur die Aussichtspunkte angesehen. In dieser Zeit tragen wir auch die Helme. Diese Aussichtspunkte sind wirklich schön. Am nächsten Tag sind wir in Richtung Predazzo gefahren. Danach fahren wir gemeinsam mit der Seilbahn hinauf. Dort gibt es ganz viele Wanderwege. Und auch eine ganz tolle Aussicht auf den Latemar und die Umgebung. Es gibt sehr viel zu sehen und auch auszuprobieren. Zum

Beispiel mit unseren Nasen in den verschiedenen hohlen Holzscheiten mit den verschiedenen Düften zu riechen. Danach geht es zu einem falschen Drachenei, das sehr groß ist auf dem Nest. Auf dem Weg dorthin treffen wir auch verschiedene Holzkünste. Auf dem Rückweg zu der Alm sind wir dann zu einer Almhütte gegangen, um zu essen und auch zu trinken. Anschließend fahren wir mit der Sommerrodelbahn. Dieses Abenteuer ist für mich sehr lustig.

Verena Elisabeth Turin

Mein Kroatien-Urlaub 2019

Erster Tag. Um Mitternacht geht es in Meran los. Unsere Gruppe fährt nach Porec. Wir kommen dort am frühen Vormittag an. Da wir aber erst ab 13 Uhr die Zimmer beziehen können, gehen wir in die Stadt. Es ist drückend heiß. Am Hafen haben wir ein hervorragendes Restaurant entdeckt. Dort essen wir alle Fisch. Zudem haben wir einen herrlichen Blick aufs Meer. Beim Rückweg zum Hotel gehen wir an verschiedenen Ständen vorbei. – **Zweiter Tag.** Heute sind wir nach dem Frühstück zum Strand gegangen. Die anderen sind im Meer schwimmen gegangen. Da ich nicht gut schwimmen kann, habe ich mich auf eine Liege gelegt und auf die anderen gewartet. Nach dem Mittagessen sind wir zurück ins Hotel, wo wir uns umgezogen haben, um dann mit dem Taxi in die Stadt Porec zu fahren. Dort sind wir dann mit einem Schiff aufs Meer hinausgefahren. Die anderen sind dann nach unten gegangen, wo sie die Fische bewundern konnten. Lena und ich sind auf dem Oberdeck geblieben. Später verbrachten wir noch Zeit in





der Stadt und besichtigten dort die Kathedrale. – **Fünfter Tag.** Heute nach dem Frühstück sind wir wieder auf die Liegewiese des Hotels gegangen und haben uns die Liegen so gerichtet, dass sie im Schatten standen. Wir nahmen unsere Schwimmsachen und gingen ins Schwimmbad, wo wir bei der Wassergymnastik mitmachten. Am Nachmittag hat es nicht lange gedauert, bis plötzlich ein heftiger Sturm aufgekommen ist und die Sonnenschirme abgeräumt hat. – **Sechster Tag.** Heute haben wir auf der Terrasse vom Hotel gefrühstückt. Mit dem Taxi sind wir dann ins Zentrum von Porec gefahren, wo wir in den unterschiedlichsten Gassen spazierten. Im Atelier „Amin Art“ haben sich Evelyn, Lena und ich Bilder von Porec gekauft. Nach dem Mittagessen sind wir ins Aquarium & Terrarium gegangen, wo wir uns verschiedene Fische, Echsen, Schildkröten und Schlangen angeschaut haben. Nach dem Abendessen war Gala-Abend, gefolgt von der Miss-Porec-Wahl. Auch Silke wurde in das Spiel miteingebunden. – **Siebter Tag.** Heute haben wir das letzte Mal auf der Terrasse vom Hotel gefrühstückt. Auf der Liegewiese haben wir uns sechs Liegen gesucht. Im Schwimmbad haben wir zum letzten Mal bei der

Wassergymnastik mitgemacht. Lena hat mit uns dann noch weiter geturnt im Wasser. Nach dem Mittagessen sind wir ins Zimmer gegangen, um die Koffer zu packen. Auf der Liegewiese haben wir zum Abschluss noch Boccia gespielt. Evelyn, Florian, Lena und Silke sind noch einmal ins Meer gegangen. Beim abendlichen Spaziergang am Strand habe ich bei einem Stand einen Seestern gekauft und Evelyn eine Muschel. – **Heimfahrt.** Nach dem Frühstück auf der Terrasse vom Hotel sind wir aufs Zimmer, um unser Gepäck zu holen. Dann warteten wir im Hotel auf unseren Bus. Am späten Nachmittag haben wir uns an einer Raststätte Brote gekauft, weil das Mittagessen ausgefallen ist. Abends kamen wir in Bozen an. Wir verabschiedeten uns voneinander und denken gerne an die schöne Woche zurück, die wir gemeinsam verbracht haben. *Martin Former*



Früher wollte ich ...

... Sängerin werden wie Helene Fischer. Wo ich Volksmusik gerne singen möchte. Ich tanze und singe ganz gerne in meinem Zimmer. Viel später fasziniert mich auch die Medizin im Bereich Epilepsie. Die mich immer noch ganz stark fesselt. Um mehr zu erfahren, wie ein anderer Körper ganz tief drinnen wirklich arbeitet. Und wie alles genauer funktioniert. *Verena Elisabeth Turin*



Selbstbestimmung

Ich bestimme selber, wie ich leben und wohnen möchte. Am liebsten möchte ich eine Freundin mit Tagesbetreuung in meiner Wohnung haben. Damit sie mir helfen kann beim ganzen Haushalt, was ich nicht schaffen kann. Manchmal ist es schön, wenn ein Betreuer oder eine Betreuerin hin und wieder vorbeischaun kommt, wie es mir geht im Haushalt. Auch bei meinen Bankgeschäften soll der Betreuer oder die Betreuerin mir helfen.



Verena Elisabeth Turin

Fasching

Wer mag die Faschingszeit von euch? Ich mag die bunten, maskierten Menschen mit der Musikkapelle, die durch die Stadt Sterzing spielend hinunter gehen, am



liebsten. Und auch die Faschingskrapfen. Nur die weißen Schaumspritzer nicht. Früher war ich als Momo, Froschkönig, Papagena, Chinesin, Matrosin, Prinzessin und Gestiefelter Kater verkleidet. *Verena Elisabeth Turin*

Fasten



Was ich überhaupt nicht mag, ist die Fastenzeit. Für mich ist das gar nicht nett, etwas aufzugeben. Besonders meine Lieblingsschokoladen, Chips, Cola. Ich bin immer noch unentschieden,

was ich aufgeben soll in dieser Zeit. Schon gar nicht meine Säfte und die Nutella. Überhaupt ist die Fastenzeit für mich nicht so fein. *Verena Elisabeth Turin*

Bei einer Operette

Am 22. Dezember bin ich mit meinen Eltern nach dem Mittagessen nach Brixen gefahren. Dort haben wir eine Operette „Pariser Leben“ von Jacques Offenbach angeschaut. Es war sehr lustig mit viel Musik und Tanz. Man hat auch sehr schöne französische Kostüme gesehen. Es waren sehr viele Menschen gekommen, und ich habe sehr schön warm gekriegt. Manchmal sind auch lustige Szenen zu sehen.

Verena Elisabeth Turin





Volxrock

Kennt ihr die Musikgruppe Volxrock von Bruneck? Ich schon, weil ich sie bei einem Maturaball gesehen habe. Es ist schön, dass ich mit einem Musiker von dieser Band gesprochen habe. Meine Lieblingslieder von ihnen sind „Volxrock-Nacht“, „Wenn der Postmann zweimal klingelt“, „Marlen“, „Barbara“, „Der Sepp“, „Vögel im Wald“, „Disco-Nacht“, „Esel-Lied“, „Kuh-Song“. Natürlich auch die anderen Lieder. Ich finde sie sehr witzig. Man kann gut mit ihnen reden. Es ist wunderschön, vier CDs von ihnen, bunte Stutzen und eine schwarzgelbe Mütze zu bekommen. *Verena Elisabeth Turin*

Das Bezirkstreffen

An einem Samstag lädt die Lebenshilfe zu einem Bezirkstreffen am 8. Februar Sektionsvorstandsmitglieder der Bezirke ins Kolpinghaus ein. Von 9 bis 13 Uhr. Am Anfang haben wir uns begrüßt. Es sind sehr viele verschiedene Sektionsmitglieder der Bezirke Pustertal, Wipptal, Schlerengebiet, Unterland, Vinschgau, Bozen gekommen. Danach sollen wir uns in einer sehr großen Stuhlrunde hinsetzen. Dort sollen wir uns hintereinander vorstellen. Ein bisschen bin ich schon aufgeregt, wie ich mich vorgestellt habe. Wir haben sehr viel



besprochen über die Rechte, Umgang, Förderung, selbständiges Wohnen. Die Kursleiterin hat uns Power-Point-Bilder mit Texten vorgestellt. Sie hat ziemlich schwierige Wörter und Sätze geschrieben und gebraucht. Wir sollen uns auch in die Welt der Mitmenschen hineinmischen. Früher in der Kriegszeit haben sie uns in Heime gebracht. Oder sie haben uns abgetrieben und getötet. Wir haben sehr viel über das Schulleben mit Stützlehrern gesprochen. Manchmal sind die Mitmenschen mit uns nicht so nett und beschimpfen uns. Die anderen Mitmenschen sollen auch von uns etwas dazulernen. Was wir auch gut können und mit unseren Begabungen. Wir wollen nicht von den Mitmenschen beschimpft werden. Und wir möchten sehr gerne dazugehören. Auch bei den Konzerten und Open-Air-Festen. Auch wir können arbeiten in einer Arbeitsstelle. Einmal haben wir gemeinsam einen Film angeschaut, und der ist sehr spannend. Nach dem Film sollen wir unsere Lebenskreise auf ein weißes Blatt zeichnen. Zum Glück gibt es eine Erholungspause für uns und unsere Beine. Zur Mittagszeit sind mehrere Menschen ins Gasthaus gegangen, um zu essen. Als Vorspeise gibt es Kartoffelteigtaschen und danach Bauernbraten mit Selleriepüree. *Verena Elisabeth Turin*



Meine lieben Freunde ...

... von der People-First-Gruppe, ich habe schon zwei Berichte über euch geschrieben. Ich kann euch nicht vergessen. Sehr oft beschäftige ich mich in meinen Gedanken mit euch. Ihr seid ein unsichtbarer Magnet, der mich stark hinzieht zu euch. Ich fühle mich in eurer Gruppe wirklich sehr wohl. Ein unsichtbares Band hat der Präsident zwischen mir und ihm in meinen Augen hineingesehen und hat das Band wirklich sichtbar für mich gemacht und meine Augen aufgemacht. Was ich wirklich zu tun habe im Vorstand vom Bezirk Wipptal.

Verena Elisabeth Turin

Mit den Augen eines Anderen

Hallo liebe Leute, es gibt auch mehrere Menschen, die Gefühle haben. Für mich sind diese Menschen ganz was Besonderes. Ich möchte für sie ihre Wünsche vertreten. Wenn diese Menschen damit auch einverstanden sind. Sie haben auch sehr viele Begabungen, Talente im Herzen. Mit einem bin ich schon zusammen. Und ich bin mit ihm glücklich. Ich erlebe sehr viel mit ihm. Auf jeden Fall muss ich ihn viel näher kennen lernen als zuvor. Um seine Wünsche, Grenzen, Gefühle zu verstehen. Ich möchte viel zu gerne mit seinen Augen seine Welt ansehen.

Verena Elisabeth Turin



Ich heiße Barbara ...

... und bin 28 Jahre alt. Ich bin eine Ruhige. In der Freizeit gehe ich schwimmen, reiten, Computer spielen, spazieren, und ich male. Bei einer Freundschaft ist mir wichtig, dass man sich gut unterhalten kann und gemeinsam etwas unternimmt. Ich möchte neue Leute kennen lernen mit ähnlichen Interessen und ungefähr gleichem Alter, und zwar in Bozen oder der näheren Umgebung. Ihr könnt euch gerne bei mir melden. Meine Handynummer ist 334 9381710. Ich bin am Nachmittag gut erreichbar. *Barbara*



Meine Schwester beim Malurlaub



Im Namen meiner Schwester und meiner Familie ganz herzlichen Dank Ihnen und dem gesamten Urlaube-Team für Ihren Einsatz und das Zustandekommen der Ferienangebote. Das war sicher kein Leichtes und schon gar keine Selbstverständlichkeit. Umso mehr hat es uns gefreut, dass meine Schwester zu den Malferien nach Prad am Stilfser Joch reisen konnte, und ich kann Ihnen versichern, dass sie es dort sehr genossen hat. Nach den langen Monaten der Isolation waren dieser Urlaub und die Gemeinschaft in unbeschwerter Umgebung wertvoller denn je. Wir hatten bei der Entscheidung ganz kurz gezögert, da das Wohnheim für die Zeit nach den Ferien eine weitere 14-tägige Quarantäne angekündigt hatte. Meine Schwester hingegen zögerte keine Sekunde und stimmte freudig zu, als wir sie um ihre Meinung fragten. Jetzt sind wir froh, dass diese Quarantänezeit gar nicht mehr notwendig war und dass es auch im Heim wieder eine Art Alltag gibt.

Ihnen allen nochmals ein ganz herzliches Dankeschön und alles Gute für die Zukunft!

Die Schwester einer Teilnehmerin

Das Rodelrennen ...

... am 18. Jänner in Terenten

Am 18. Jänner fand in Terenten die 21. Auflage des traditionellen Rodelrennens der *Lebenshilfe* statt. Wie auch in den letzten Jahren erfolgte dieser Event in Zusammenarbeit mit der dortigen Freiwilligen Feuerwehr rund um Kommandant Herbert Engl. Zahlreiche Feuerwehrmänner waren gekommen, um mit den Sportler/inne/n der *Lebenshilfe* Zweisitzer zu bilden. Die 65 Teilnehmer/innen kamen aus dem Pustertal, dem Wipptal, dem Eisacktal, dem Unterland sowie aus Bozen und Umgebung. Neben Bürgermeister Reinhold Weger feuerten auch die *Lebenshilfe*-Bezirkspräsident/inn/en Theresia Terleth, Meinhard Oberhauser und Josef Mahlknecht sowie die beiden Mitarbeiterinnen Verena Harrasser (Leiterin des Bereichs Freizeit) und Karin Hört (welche die gesamten Vorbereitungen zum Event koordinierte) die Rodler/innen während deren Abfahrten an. Bei den Damen gewann Petra Unterfrauner, bei den Herren siegte Thomas Notdurfter. In der Mannschaftswertung eroberte der Bezirk Eisacktal die Spitze. Die *Lebenshilfe* bedankt sich herzlich bei den Feuerwehrmännern fürs Mitmachen! Ebenso großer Dank geht an die *Raiffeisenkasse Vintl*, an die *Raiffeisenkasse Eisacktal*, an die Terner Gemeindeverwaltung und an das Team *Ruckzuck* für die leckere Verpflegung.

Die Redaktion



Damen

1. Petra Unterfrauner	30,95
2. Anna Zingerle	32,05
3. Marion Wolfensberger	33,06
4. Zenzi Stockner	33,13
5. Karin Pfeifer	33,78
5. Ivonne Bressan	33,78
7. Christine Niederkofler	34,50
8. Elisabeth Pfattner	35,49
9. Gerda Schatzer	35,60
10. Marika Rainer	35,93
11. Sabine Gamper	36,22
12. Jasmin Thöny	36,34
13. Stephanie Brunner	36,60
14. Helga Pezzei	36,76
15. Lara Werner	37,41
16. Monika Stefani	38,94
17. Cristina Prada	39,09
18. Laura Kinzner	39,32
19. Christine Kob	39,34
20. Annelies Lageder	40,29
21. Miriam Oberhollenzer	40,45
22. Irene Runggatscher	40,53
23. Isabel Major	40,93
24. Sandra Pfeifer	41,49
25. Verena Kammerer	42,26
26. Nina Oberfrank	42,61
27. Frieda Kaiser	57,25
28. Sophie Perez	63,98



Mannschaftswertung	
1. Eisacktal	1.34,74
2. Pustertal	1.40,98
3. Unterland	1.42,63
4. Wipptal	1.51,15
5. Bozen und Umgebung	1.52,30



Die Sportangebote der Lebenshilfe werden unterstützt von



Herren	
1. Thomas Notdurfter	31,74
2. Thomas Gartner	32,59
3. Lorenz Leitner	33,89
4. Marco Scardoni	33,99
5. Christian Prosch	35,01
6. Nikolaus Wanker	35,23
7. Johannes Notdurfter	35,44
8. Paul Niederwieser	35,71
9. Jürgen Wieser	35,79
10. Simon Oberhauser	35,85
11. Jakob Plaikner	35,96
12. Markus Terleth	36,13
13. Kevin Kofler	36,67
14. Dominik Gurschler	37,34
15. Bernd Steiner	37,37
16. Peter Rautscher	37,44
17. Andreas Kofler	37,63
18. Jochen Tutzer	37,70
19. Bernd Hofer	37,92
20. Oliver Lanthaler	37,93
21. Peter Rizzoli	38,54
22. Michael Pichler	38,70
23. David Oberhauser	39,19
24. Philipp Putzer	39,54
25. Markus Trocker	39,70
26. Stefan Simmerle	39,75
27. Massimiliano Maranelli	39,82
28. Michael Maier	40,06
29. Klaus Anegg	41,54
30. Florian Celva	42,59
31. Daniel Rabensteiner	46,29
32. Helmuth Grassl	47,87
33. Alex Maulberger	52,77
34. Paul Unterberger	56,86
35. Gustav Lechner	61,52
36. Hugo Colz	81,02
37. Werner Kohlhaupt	97,84



Die Ski-Italienmeisterschaften ...

... vom 12. bis zum 14. Dezember in Asiago

Vom 12. bis zum 14. Dezember fanden in Asiago die FISDIR-Ski-Italienmeisterschaften statt. Die *Lebenshilfe* stellte mit 9 Langläufer/inne/n die größte Mannschaft. Mit von der Partie waren (in alphabetischer Reihenfolge) Katya Flacco, Daniela Forer, Thomas Kircher, Andreas Kofler, Massimiliano Maranelli, Peter Schroffenegger, Jasmin Thöni, Klaus Wanker und Anna Zingerle, begleitet von Annelies & Roland Schroffenegger, Marianne & Pepi Gottardi und Alfons Forer. Bei sehr widrigen Verhältnissen am Freitag und ausgezeichneten Bedingungen am Sonntag gingen die Athlet/inn/en auf verschiedene Streckenlängen (von 200 Meter bis 10 Kilometer) und fuhren mit einer reichen Medaillenausbeute nach Hause.

Roland Schroffenegger

200 m der Damen im klassischen Stil (Promo)

Gold: Jasmin Thöny 5.51,4

500 m der Damen im klassischen Stil (Promo)

Gold: Katya Flacco 5.53,3

Silber: Jasmin Thöny 9.17,3

500 m der Herren im klassischen Stil (Promo)

Gold: Andreas Kofler 6.01,5

1 km der Damen im klassischen Stil (Promo)

Gold: Katya Flacco 11.46,0

1 km der Damen im klassischen Stil (C21)

Gold: Daniela Forer 17.19,6

1 km der Damen im klassischen Stil (Open)

Gold: Anna Zingerle 10.01,5

1 km der Herren im klassischen Stil (Promo)

Gold: Andreas Kofler 11.08,0

1 km der Herren im klassischen Stil (C21)

Silber: Thomas Kircher 10.13,0

1 km der Herren im klassischen Stil (Open)

Gold: Klaus Wanker 8.31,3

4. Rang: Massimiliano Maranelli 12.48,2



3 km der Damen im freien Stil (Open)

Silber: Anna Zingerle 29.06,0

3 km der Herren im freien Stil (C21)

Silber: Thomas Kircher 29.56,0

3 km der Damen im klassischen Stil (C21)

Gold: Daniela Forer 40.12,0

3 km der Herren im freien Stil (Open)

Gold: Peter Schroffenegger 15.48,0

Bronze: Klaus Wanker 26.46,0

5. Rang: Massimiliano Maranelli 42.04,0

10 km der Herren im klassischen Stil (Open)

Bronze: Peter Schroffenegger 51.36,1

3x-200-m-Staffel im klassischen Stil

Gold: Lebenshilfe (Flacco, Kofler, Thöny)

3x-1-km-Staffel im klassischen Stil (Open)

Silber: Lebenshilfe I (Schroffenegger, Wanker, Zingerle) 22.30,5

Bronze: Lebenshilfe II (Forer, Kircher, Maranelli) 32.58,1



Die Sportangebote der Lebenshilfe werden unterstützt von



Città di Bolzano
Stadt Bozen

Die 34. Ski-Landesmeisterschaften ...

... am 10. Jänner in Lüsen

Bei herrlichem Wetter und besten Bedingungen fanden am 10. Jänner in Lüsen die 34. alpinen und nordischen Ski-Landesmeisterschaften für Menschen mit Beeinträchtigung statt. Ein Organisationsteam, bestehend aus *Lebenshilfe* und *SV Lüsen*, organisierten einen Riesentorlauf und Langlaufbewerbe über 200 m, 500 m, 1 km, 2,5 km und 5 km. Insgesamt nahmen 65, von Landesrätin Waltraud Deeg und AEB-Präsidentin Angelika Stampfl angeführte Athlet/inn/en an den Wettkämpfen teil. Sie vertraten jeweils einen der *Lebenshilfe*-Bezirke Wipptal, Eisacktal, Pustertal, Schlerngebiet, Burggrafenamt, Bozen und Unterland, den *ASC Meran*, *Sport & Friends*, die *Sehbehinderten-Amateursportgruppe Bozen* bzw. die *Sportgruppe für Körperbehinderte Südtirol*. Dieser einmalige Mix aus Athlet/inn/en, das volle Vereinshaus und die gute Stimmung sorgten dafür, dass die 34. Ski-Landesmeisterschaften sicherlich so schnell nicht vergessen werden. Auch 27 Begleiter/innen und Trainer/innen schnallten ihre Geräte an, um sich im „Gaudiennen“ zu messen.

Im Vereinshaus von Lüsen anwesend waren Landeshauptmann Arno Kompatscher, Landtagsabgeordnete Magdalena Amhof, Bürgermeister Josef Fischnaller, VSS-Präsident Günther Andergassen, Behindertensportreferent Markus Kompatscher, *Lebenshilfe*-Präsident Hans Widmann, *Lebenshilfe*-Altpräsident Arthur Obwexer und *Lebenshilfe*-Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer. Für Speis und Trank sorgten die Bäuerinnen aus Lüsen.

Ohne den außergewöhnlichen Einsatz des Organisationsteams, allen voran Roland Schroffenegger (in Zusammenarbeit mit den Funktionären der *Lebenshilfe* Eisacktal) und Freddy Kaser, hätte ein so großes Sportfest nicht organisiert werden können.

Verena Harrasser



Die Sportangebote der Lebenshilfe werden unterstützt von



200 m Langlauf der Damen

Gold: Marika Rainer 1.46,80
Silber: Gerda Schatzer 2.22,39

2,5 km Langlauf der Damen

(Sportgruppe Körperbehinderte)
Gold: Dorothea Agatle 16.12,75

500 m Langlauf der Damen (1995-2000)

Gold: Juliane Schwarz 4.00,32
Silber: Sophie Perez 4.12,13



500 m Langlauf der Damen (1990-1994)

Gold: Jasmin Thöny 5.08,05

1 km Langlauf der Damen (1990-1994)

Gold: Katya Flacco 6.36,86

Riesentorlauf der Damen (1995-2000)

Gold: Claudia Müller 2.07,78

1 km Langlauf der Damen (1985-1989)

Gold: Sabine Mair 7.16,60

Riesentorlauf der Damen (1990-1994)

Gold: Kathrin Oberhauser 1.40,05

1 km Langlauf der Damen (Amateure, bis 1984)

Gold: Karin Saltuari 8.07,74

Riesentorlauf der Damen (Amateure, bis 1984)

Gold: Maria Teresa Grillo 1.58,96

2,5 km Langlauf der Damen (Amateure, bis 1984)

Gold: Daniela Forer 16.41,70

2,5 km Langlauf der Damen (1990-1994)

Gold: Anna Zingerle 12.04,60



2,5 km Langlauf der Damen (Sehbehinderten-Sportgruppe)

Gold: Gabi Bernard 14.56,74
Silber: Katrin Joris 16.18,78



200 m Langlauf der Herren

Gold: Peter Steindl 1.09,72
 Silber: Oliver Lanthaler 1.11,51
 Bronze: Simon Larch 1.46,47

500 m Langlauf der Herren (1995-2000)

Gold: Dennis Kaser 4.03,15
 Silber: Michael Untertrifaller 4.18,81

500 m Langlauf der Herren (1990-1994)

Gold: Haymo Töchterle 3.46,32
 Silber: Markus Terleth 5.45,37

1 km Langlauf der Herren (1995-2000)

Gold: Raphael Wallnöfer 6.11,42

1 km Langlauf der Herren (1985-1989)

Gold: Massimiliano Maranelli 6.47,19
 Silber: Felix Forer 7.29,45

Langlauf-Gaudirennen

1. Julia Schroffenegger 7.21,18
2. Ulrich Kostner 8.03,98
3. Karl Untertrifaller 8.04,01
4. Annelies Schroffenegger 8.42,24
5. Martin Gietl 9.42,56
6. Martha Deflorian 13.26,73
7. Pepi Gottardi 13.53,36
8. Theresia Terleth 13.57,12
9. Waltraud Forer 26.54,61

1 km Langlauf der Herren (Amateure, bis 1984)

- Gold: Klaus Wanker 4.52,08
 Silber: Andreas Kofler 6.55,45
 Bronze: Stefan Deflorian 8.07,53
 4. Rang: Michael Pichler 8.29,11
 5. Rang: Thomas Holzmann 9.04,47
 6. Rang: Peter Rautscher 9.18,61
 7. Rang: Markus Stuefer 9.24,18

2,5 km Langlauf der Herren (Sportgruppe Körperbehinderte)

Gold: Roland Ruepp 9.10,27
 Silber: Konrad Stecher 20.42,41

5 km Langlauf der Herren (1995-2000)

Gold: Tobia Kostner 30.16,71

5 km Langlauf der Herren (1990-1994)

Gold: Peter Schroffenegger 22.28,60

5 km Langlauf der Herren (1985-1989)

Gold: Thomas Kircher 45.07,92

5 km Langlauf der Herren (Sehbehinderten-Sportgruppe)

Gold: Franz Gatscher 24.58,39

Silber: Riccardo Tomasini 25.39,40

Bronze: Heinrich Niederstätter 31.25,40

Riesentorlauf der Herren (1995-2000)

Gold: Manuel Volgger 1.21,07

Silber: Felix Dorfmann 1.47,35

Bronze: Vittorio Bevacqua 1.54,19

Riesentorlauf der Herren (1990-1994)

Gold: Florian Jäger 1.33,80

Silber: Michael Markart 1.49,33

Bronze: Laurin Schedereit 1.52,52

4. Rang: Mirko Frei 2.10,95

5. Rang: Matteo Tositti 2.20,10

Riesentorlauf der Herren (1985-1989)

Gold: Christoph Thaler 1.36,56

Silber: Simon Spechtenhauser 2.53,42

Riesentorlauf der Herren (Junioren, ab 2001)

Gold: Felix Ranzi 1.50,49

Silber: Johannes Notdurfter 1.59,00

Bronze: Alex Volgger 2.09,06

4. Rang: Bastian Knollseisen 2.42,97



Riesentorlauf der Herren (Amateure, bis 1984)

Gold: Erwin Mülhsteiger 1.30,75

Silber: Michael Ellecosta 1.42,15

Bronze: Mauro Martini 1.44,72

4. Rang: Andreas Psailer 1.46,15

5. Rang: Georg Verginer 1.46,43

6. Rang: Markus Trocker 1.47,94

7. Rang: Frank Plaickner 1.58,05

Die Special Olympics Italia ...

... vom 3. bis zum 7. Februar in Sappada



Über 560 Teilnehmer/innen von 58 Vereinen aus ganz Italien nahmen an den diesjährigen *Special Olympics Italia* in Sappada teil. Zu den 148 Langläufer/innen gehörten auch die 10 Athlet/innen der *Lebenshilfe* (in alphabetischer Reihenfolge: Stefan Deflorian, Katya Flacco, Felix Forer, Thomas Holzmann, Massimiliano Maranelli, Karin Saltuari, Peter Schroffenegger, Markus Terleth, Jasmin Thöny und Anna Zingerle). Die Langlaufrennen wurden auf der „Pista dei Campioni“ durchgeführt. Trotz schlechter Witterungsverhältnisse zeigten die Athlet/innen, was in ihnen steckt und was sie von den Trainern gelernt haben. Aber nicht nur die Ergebnisse zählen, sondern auch das gemeinsame Auftreten und die Harmonie innerhalb der Gruppe. Dafür erhielten wir große Anerkennung von den Verantwortlichen des *Special-Olympics*-Teams und von anderen Vereinen.

Die Unterhaltung kam auch nicht zu kurz. An den freien Nachmittagen wurden Wanderungen in die Stadt unternommen, wo „nach getaner Arbeit“ die obligatorische Schokolade (mit Sahne) natürlich nicht fehlen durfte. Bei der Abschlussveranstaltung konnten wir das Können und so manche artistische Einlage der *Scuola di sci Sappada* bewundern.

Ein großes Dankeschön an die Trainer/innen und Betreuer/innen Waltraud Forer, Rosa Thöny, Marta Deflorian, Theresia Terleth, Annelies Schroffenegger und Martin Gietl.

Wir freuen uns schon auf die nächsten *Special Olympics Italia*, die 2021 wahrscheinlich wieder in Sappada ausgetragen werden.

Roland Schroffenegger





Stefan Deflorian

Gold in der 4x-1-km-Staffel (Division M3)
 Silber über 2,5 km (Division M6)
 Bronze über 1 km (Division M5)

Katya Flacco

Gold über 500 m (Division F1)
 Gold in der 4x-1-km-Staffel (Division M3)
 Silber über 1 km (Division F1)

Felix Forer

Gold in der 4x-1-km-Staffel (Division M3)
 Gold über 500 m (Division M2)
 Silber über 1 km (Division M7)

Thomas Holzmann

Gold in der 4x-1-km-Staffel (Division M1)
 Gold über 2,5 km (Division M1)
 4. Rang über 1 km (Division M2)

Massimiliano Maranelli

Gold in der 4x-1-km-Staffel (Division M1)
 Gold über 1 km (Division M4)
 Silber über 500 m (Division M1)

Karin Saltuari

Gold in der 4x-1-km-Staffel (Division M3)
 Silber über 500 m (Division F1)

Peter Schroffenegger

Gold in der 4x-1-km-Staffel (Division M1)
 Gold über 5 km (Kategorie M1)
 Silber über 7,5 km im Skating-Stil (Division M1)

Markus Terleth

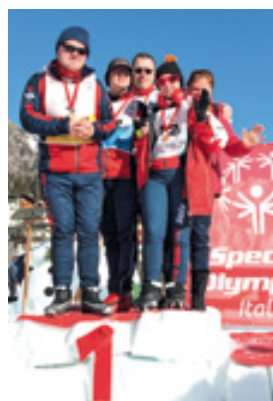
Silber über 100 m (Division M1)
 Bronze über 500 m (Division M4)

Jasmin Thöny

Silber über 500 m (Division F3)

Anna Zingerle

Gold über 2,5 km (Division F1)
 Gold über 1 km (Division F1)
 Gold in der 4x-1-km-Staffel (Division M1)



Sektion Sport-Amateursportverein



Die Sportangebote der Lebenshilfe werden unterstützt von



Città di Bolzano
 Stadt Bozen

Die Special-Olympics-Winterspiele ...

... vom 14. bis zum 16. Februar in Liechtenstein



Bei den diesmaligen 8. *Special-Olympics*-Winterspielen, die in Liechtenstein ausgetragen wurden, trafen sich 185 Athlet/inn/en und 80 Trainer/innen aus 7 Nationen (Liechtenstein, Deutschland, Österreich, Schweiz, Monaco, Belgien und Italien). Prinzessin Nora von und zu Liechtenstein sprach anlässlich der eindrucksvollen Eröffnungsfeier beim Eisturm von Malbun in ihrer Eigenschaft als Präsidentin von *Special Olympics Liechtenstein* von den inoffiziellen Europameisterschaften. Für Italien gingen 12 Langläufer/innen der *Lebenshilfe* an den Start und maßen sich mit insgesamt 73 anderen Athlet/inn/en. Es waren dies (in alphabetischer Reihenfolge): Stefan Deflorian, Katya Flacco, Felix Forer, Andreas Kofler, Massimiliano Maranelli, Marika Rainer, Peter Rautscher, Peter Schroffenegger, Jasmin Thöny, Rafael Wallnöfer, Klaus Wanker und Anna Zingerle.

Bei Kaiserwetter am Samstag wurden auf der Loipe in Steg die nordischen Bewerbe durchgeführt. Mit 4 Goldmedaillen, 1 Bronzemedaille und Top-Platzierungen war unser Team an diesem Vormittag das erfolgreichste. Einige sprachen schon, natürlich augenzwinkernd, von Doping. Am Sonntag ging bei sehr mildem Wetter der zweite Wettkampftag über die Bühne. Auch hier überzeugten unsere Athlet/inn/en mit insgesamt 6 Medaillen. Zudem kam eine

Prominenten-Staffel zur Austragung, bei der auch der ehemalige alpine Ski-Weltmeister Andi Wenzel teilnahm. Gefragt waren dabei Schnelligkeit, Geschicklichkeit und das Zusammenbauen von Legosteinen.

Am Samstagabend waren alle in den Bürgersaal vom Triesenberg zum Abendessen und zur anschließenden Party eingeladen gewesen. Auch einige Trainer/innen und Betreuer/innen zeigten sich bei dieser Gelegenheit von ihrer tänzerischen Seite.

Von den Organisatoren und zahlreichen anderen Verantwortlichen erhielten wir großes Lob, nicht nur für die sportlichen Erfolge, sondern auch für unser gemeinsames Auftreten als Team. „Ihr wart“, so zu hören, „eine große Bereicherung für diese Winterspiele!“

Roland Schroffenegger



Stefan Deflorian

Gold über 1 km (Division 7)
Silber über 3 km (Division 4)

Katya Flacco

4. Rang über 1 km (Division 4)
5. Rang über 500 m (Division 1)

Felix Forer

Bronze über 500 m (Division 4)
5. Rang über 1 km (Division 7)

Andreas Kofler

4. Rang über 500 m (Division 2)
7. Rang über 1 km (Division 4)

Massimiliano Maranelli

6. Rang über 500 m (Division 2)
6. Rang über 1 km (Division 5)

Marika Rainer

5. Rang über 500 m (Division 7)

Peter Rautscher

Silber über 500 m (Division 4)
7. Rang über 1 km (Division 6)

Peter Schroffenegger

Gold über 1 km (Division 1)
Gold über 3 km (Division 1)

Jasmin Thöny

Gold über 500 m (Division 6)

Rafael Wallnöfer

Bronze über 1 km (Division 2)
6. Rang über 3 km (Division 1)

Klaus Wanker

Gold über 1 km (Division 2)
5. Rang über 3 km (Division 1)

Anna Zingerle

Gold über 1 km (Division 3)
Gold über 3 km (Division 2)



Die Sportangebote der Lebenshilfe werden unterstützt von



Città di Bolzano
Stadt Bozen

Das Abschlussfest ...

... zur vergangenen Langlauf-Saison der Lebenshilfe-Sportler/innen

Corona machte die Verschiebung notwendig. Unser Langlauf-Abschlussfest, das im Frühjahr hätte stattfinden sollen, konnte nach einer gefühlten Ewigkeit am 5. September gefeiert werden. Rund 50 Personen aus ganz Südtirol fanden sich im Wipptal ein, um die vergangene Langlauf-Saison Revue passieren zu lassen und der gemeinsamen Vorfreude auf die angesichts des ungewöhnlichen Datums bevorstehenden sportreichen Wintermonate Ausdruck zu verleihen. Zum Fest gehörten auch Wanderungen durch die Gilfenklamm sowie auf dem Radweg zum Sportplatz von Ratschings, wo Grillmeister Martin mit seiner Tochter Dorothea köstliche Spezialitäten bereitstellte. Große Freude bereitete uns die Tatsache, dass *Lebenshilfe*-Präsident Hans Widmann, Meinhard Oberhauser, Präsident des *Lebenshilfe*-Bezirks Wipptal, *ASV-Ratschings*-Präsident Erwin Schölzhorn sowie die beiden *Lebenshilfe*-Mitarbeiterinnen Verena Harrasser (Bereichsleiterin) und Karin Hörst (Sport-Koordinatorin) mit von der Partie waren. Von bestem Wetter begünstigt, verbrachten wir gemeinsam einen wunderbaren Tag. Wir nutzten die Gelegenheit auch für eine kleine Ehrung des Trainers Martin und der Trainerinnen Julia und Annelies. Au-



ßerdem überreichten wir Hans Widmann einen mit Fotos sämtlicher Teilnehmer/innen an den *Special Olympics Italia* geschmückten Holzteller zur Erinnerung an die dortigen hervorragenden Leistungen unserer Sportler/innen im vergangenen Februar in Sappada. Ein großes Dankeschön gilt dem *Tourismusverein Ratschings* für die kostenlosen Eintritte in der Gilfenklamm und dem *ASV Ratschings* rund um Erwin Schölzhorn, der uns die gesamten Einrichtungen des Sportplatzes ebenso kostenlos zur Verfügung stellte.

Roland Schroffenegger



Corona-Postings

Eine Frühjahrsinitiative mit Harald Kienzl

In Zusammenarbeit mit dem Fotografen Harald Kienzl startete die *Lebenshilfe* inmitten der Covid-19-Wirren die Initiative „Corona-Postings“. Mitglieder und Mitarbeiter/innen wurden zu kurzen Statements eingeladen und versuchten, in möglichst knappen Worten ihre Hauptgedanken zur laufenden Krise zu artikulieren. Diese prägnanten Texte verband Harald Kienzl mit, soweit in seinem Archiv lagernd, von ihm selbst gemachten Porträts und teilweise mit solchen, die uns zugesandt wurden. Er gestaltete knapp 40 „Corona-Visitenkärtchen“ und stellte sie auf die Facebook-Seite der *Lebenshilfe*. Unsere Initiative erfuhr eine höchst positive Resonanz, und wir bedanken uns bei allen Personen, die mit ihren Wortmeldungen aktiv diese Plattform betreten.

Die Redaktion

KATHARINA



„Bei Corona braucht man einen Mundschutz. Und viel trinken muss man.“

Katharina Taschler, Kunstwerkstatt Akzent

KARIN



„Die Coronakrise hat viel verändert. Während der Coronakrise ging es vielen Menschen mit Lernschwierigkeiten nicht so gut.“

Karin Pfeifer, People First Südtirol

VERENA



„Wie ermöglichen wir Menschen mit Beeinträchtigung Teilhabe in Zeiten von sozialer Isolation? Das ist unsere tägliche Herausforderung.“

Verena Harrasser - Leiterin: „Freizeit“ und „Therapie & Beratung“

LENA



„Ich habe einen Film über das Corona-Virus geschaut. Besonders aufpassen müssen wir auf alte und kranke Menschen. Und auf Menschen wie mich, die zum Beispiel herkrank sind.“

Lena Gruber

GUSTAV



„Ich bin fest traurig, weil Corona nicht aufhört. Alles ist anders. Ich darf vieles nicht mehr so machen, wie ich es gewohnt bin. Wenn Corona fertig ist, gehen wir gemeinsam zu Abend essen.“

Gustav Lechner: Kunstwerkstatt „Akzent“

ANDREA



„Die Coronakrise hat gezeigt, wie wichtig der Zugang, die Vermittlung und die Nutzung digitaler Medien für Menschen mit Lernschwierigkeiten sind.“

Andrea Birrer, Unterstützerin von People First Südtirol

FABIAN

„Ich bin sehr froh, dass wir endlich wieder spazieren gehen können an der frischen Luft.“

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich wieder mal meine Mutter besuchen könnte.“

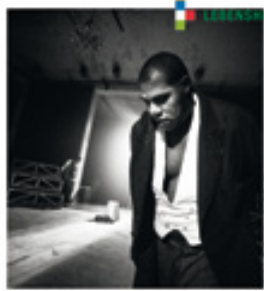
Fabian Knollseisen,
Arbeitsverbund St. Leonhard



RODRIGO

„Mi è mancata soprattutto la possibilità di frequentare gli zii. Di positivo c'è stato che coi papà e la Elsa ho potuto fare ogni giorno lunghe passeggiate nel bosco.“

Rodrigo Scaglione, attore



SIEGLINDE

„Die Folgen der Coronakrise bringen sehr oft Schwierigkeiten mit sich, denn die Verhaltensänderungen brauchen Umדיןספונדירונגסן und somit Ressourcen, die nicht immer selbstverständlich vorhanden sind.“

Sieglinde Unterpertinger,
Leiterin der Kunstwerkstatt „Akzent“



INGRID

„Mein großer Wunsch wäre, dass wir diese schlimme Zeit nicht noch einmal erleben müssen, und wenn doch, dass wir sie mit anderen Augen sehen.“

Ingrid Brunner, Lebenshilfe Mobil



GIULIANA

„Jetzt in der Coronazeit darf kein Besuch ins Wohnhaus. Es wäre schön, wenn Hanspeter mich besuchen könnte“

Giuliana Castlunger,
Kunstwerkstatt „Akzent“



WOLFGANG

„In der Krise haben die Herausforderungen an die soziale Arbeit zugenommen.“

Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende“

Wolfgang Obwexer, Geschäftsleiter



CHRISTINE

„Ich liebe meine Arbeit und bin gerne wieder in Schlanders. Wir haben für mich hier eine Mundschutzmaske genäht, damit ich gesund bleibe.“

Christine Gurschler,
Arbeitsverbund St. Leonhard



ANNE MARIE

„Ich bin froh, wieder zu arbeiten. Corona ist unheimlich und Mundschutz ist wichtig. Umarmen darf ich auch nicht.“

Annamarie Dellag, Kunstwerkstatt „Akzent“



CRISTINA

„Il mio pensiero andava spesso ai dottori, agli infermieri, a tutto il personale medico che ogni giorno rischiava la propria vita.“

Cristina Grizzanti,
Servizio di accompagnamento



VERENA

„Mi mancavano tutti i miei colleghi, il lavoro. Faccio fatica con il divieto di baciare. Voglio abbracciare tutti. Faccio fatica con la mascherina, non respiro bene.“

Verena Mosna, Caffè Prossliner



FRIEDOLIN

„Ich möchte wieder einmal zu mir nach Hause gehen, um meine Geschwister zu besuchen. Und in den Stadt hineinschauen. Und wieder einmal einen Kaffee trinken gehen.“

Friedolin Patscholder,
Arbeitsverbund Staranosa



CLAUDIA

„Corona hat unsere hektische Welt eingebremst, uns gezeigt, was eigentlich wichtig ist.“

Nehmen wir es als Chance auch in unserer Arbeit für und mit Menschen mit Beeinträchtigung wahr.

Selen wir wachsam für uns und andere.“

Claudia Tscholl, Verwaltungsmitarbeiterin



CHRISTA

„Es war schmerzhaft, mich von Lisa zu verabschieden. Lisa war an Corona erkrankt und kämpfte einige Tage lang gegen das hohe Fieber. Am Ende war das Virus stärker.“

Christa Markart, Begleitperson



LUKAS

„Die Menschen mit Beeinträchtigung kommen immer als Letzte zu Wort. Wir sind dahinter, etwas in Bewegung zu bringen. Wir möchten auch gerne mitreden und gehört werden.“

Lukas Graiss,
Arbeitsverbund Staranosa (Firma Heppe)



SARAH

„Eine der größten Schwierigkeiten in der Coronakrise ist für mich die Unsicherheit.“

„Wann ist Corona vorbei? Wie lange gelten die ganzen Bestimmungen?“

Auf solche Fragen der Teilnehmer kann niemand antworten. Positiv sehe ich den verantwortungsvollen Umgang der Teilnehmer mit den neuen Bestimmungen.“

Sarah Zingerle,
Leiterin der Kunstwerkstatt Akzent



MONIKA

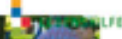


„In der Corona-Zeit durfte ich lange nicht arbeiten. Das ist langweilig!“



Monika Hochgruber, Kunstwerkstatt „Akzent“

SABINE



„Über das gescheiterte Praktikum war ich traurig, da die Bar nicht mehr geöffnet hatte, in der ich arbeiten sollte. Aber ich bin froh, jetzt wieder im Café arbeiten zu können.“



Sabine Gamper, Café Prossliner

MONIKA



„Sorgen hat mir bereitet, vielleicht nicht mehr mit der Lebenshilfe arbeiten zu dürfen. Dass man Menschen mit Beeinträchtigung so lange warten hat lassen, um ihnen eine Antwort zu geben.“



Monika Pernstich, Urlaubsbegleiterin

ANDR EAS



„Es war ganz fein zuhause. Ich habe die Spülmaschine ausgeräumt und Hefe gehackt. Irgendwann habe ich dann in der Kirche gebetet, dass ich wieder in die Arbeit gehen kann.“



Andreas Koppelwieser, Arbeitsverbund Sitarussa



GÜNTHER

„Wegen Corona wurde das Eurolager abgesagt. Das tut mir sehr leid. Ich fahre jedes Jahr sehr gerne dorthin.“



Günther Profanter, Kunstwerkstatt Akzent

KARIN



„Durch Corona ist auch der gesamte Sportbereich abrupt zum Stillstand gekommen. Mit viel Disziplin, wie im Sport gewohnt, halten wir uns seitdem an jede vorgegebene Sicherheitsmaßnahme. Wir werden durchhalten und im Herbst wieder voll durchstarten!“



Karin Wört, Koordination Sport

JULIA



„Beeinträchtigung ist keine Krankheit. Menschen mit Beeinträchtigung haben die gleichen Rechte wie alle. Und das hat man meiner Meinung nach in der Coronakrise total vergessen.“



Julia Binanzer, People First Söldtirl

JULIAN



„Die Corona-Regeln bei der Arbeit und beim Mittagessen sind anstrengend. Ich hoffe, es ändert sich bald. Ich möchte alles wieder haben wie vor Corona.“



Julian Messner, Kunstwerkstatt Akzent

ALBERT



„Bei einem Kurs in Brixen wurde zum Thema „Virenschutz“ referiert. Was damals noch niemand wusste: der Virenschutz würde die Theorie verlassen und in der Praxis ankommen.“



Albert Pestalzi, Begleitperson

GEORG



„Für ihren vorbildlichen Einsatz in unseren Einrichtungen und Diensten zolle ich allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den höchsten Respekt!“

Herzlichen Dank!“



Georg Herrer, Bereichsleiter

JULIAN



„Ich bin Gott sei Dank nicht erkrankt. Meine Mutter und ich haben uns an die Vorgaben gehalten. Vermisst habe ich die Besuche bei meinen Geschwistern und die Barbesuche. Jetzt bin ich Gott sei Dank wieder in der Werkstatt.“



Julian Altstätter, Arbeitsverbund Sitaransa

HANS



„Wir werden uns, gemeinsam mit anderen Organisationen, dafür einsetzen, dass die bisherigen sozialen Angebote nach der Pandemie im vollen Umfang weiterhin gewährleistet bleiben und dass die Zielsetzungen des Teilhabegesetzes ohne Unterbrechung umgesetzt und finanziert werden.“



Hans Widmann, Präsident der Lebenshilfe Südtirol

BARBARA



„Bei Corona war ich zu Hause und haben gespielt. Am liebsten mit meiner großen Puppe.“



Barbara Peintner, Kunstwerkstatt Akzent

PAOLO



„Ich habe die Zeit genutzt für mein Liebesleben. Ich vermisse meine Arbeitskollegen. Ich tue mich immer mit den Abständen schwer.“



Paolo Godino, Café Prossliner

Roland Schroffenegger



Wohnort - Gossensass.

Beruf - Pensionist seit 30. August 2020.

Hobby/s - Bergwandern, Radfahren, Skitourengehen, gut Essen und Trinken.

Lieblingsspeise - Wiener Schnitzel mit Kartoffelsalat und Tiramisù (aber nur wenn es von meiner Frau Annelies zubereitet worden ist).

Lieblingsgetränk - Eigentlich alles. Ein gutes kühles Bier oder ein gutes Glas Wein zu einem guten Essen oder mit Freunden ist eine großartige Sache, und dies möchte ich nicht missen.

Bevorzugtes Urlaubsziel - Nach einer gewissen Eingewöhnungsphase fühle ich mich eigentlich überall wohl, sei es in den Bergen, an Seen und am Meer.

Urlaubstraumziel - Zum Nordkap und in den Himalaya (Himalaya wird nicht möglich sein, da ich ein Angsthase bin).

Worin meine Freiwilligenarbeit bei der Lebenshilfe besteht

Das Organisieren liegt mir im Blut. Deshalb besteht meine Freiwilligenarbeit hauptsächlich in der Organisation, zum Beispiel des Langlauftrainings, verschiedener Rennen wie die Landesmeisterschaften, von Fahrten zu verschiedenen Wettkämpfen im In- und Ausland wie etwa die *FISDIR*-Italienmeisterschaften, die *Special Olympics Italia* und die internationalen *Special Olympics*. Ich arbeite auch sehr gerne als Langlauftrainer für unsere Athlet/inn/en. Wir, unser Team und ich, organisieren auch verschiedene Veranstaltungen im Freizeitbereich im Wipptal (zum Beispiel Wandern-Klettern-Grillen, Herbstausflüge usw.) und landesweit (Fahrten wie zum Beispiel nach Rom oder nach Wien). Ich bin auch Mitglied des Bezirksvorstands der *Lebenshilfe Wipptal*, wo ich verschiedene Arbeiten übernehme.

Wie ich mit meiner Freiwilligenarbeit bei der Lebenshilfe begonnen habe

Durch die sportliche Tätigkeit meines Sohnes Peter sind wir, meine Familie und ich, zur Freiwilligenarbeit gekommen. Ich war langjähriger Leiter der Sektion Langlauf und Sportvereinspräsident, und da war es naheliegend, dass ich mich hauptsächlich für den nordischen Skilauf einsetze.

Warum ich Freiwilligenarbeit bei der Lebenshilfe leiste

Weil ich *mit* und *für* unsere Menschen mit Beeinträchtigung arbeiten will.

Weil das Leben es bisher gut mit mir (uns) gemeint hat, möchte ich (möchten wir) etwas zurückgeben.

Weil es mir sehr großen Spaß macht.

Weil es mich glücklich und stolz macht, wenn den Menschen mit Beeinträchtigung gefällt, was wir für sie tun.

Ein Ereignis, an das ich mich besonders gerne erinnere

Es gibt viele Momente, die ich gemeinsam mit den Menschen verbringen konnte und an die ich mich besonders gerne erinnere.

Erstes Beispiel: Beim ersten Kletternachmittag im *SkyTrekPark* staunten wir alle, vor allem aber einige Eltern und Betreuer/innen, was Menschen mit Beeinträchtigung zu leisten in der Lage sind. Sie kletterten sehr sicher auf den höchsten Routen herum und konnten nicht genug kriegen.

Zweites Beispiel: Wenn uns die Organisatoren von Wettkämpfen (*Special Olympics Italia* und *Special Olympics International* in Liechtenstein, *FISDIR*-Italienmeisterschaften) ein großes Lob für unsere Athlet/inn/en aussprechen, und das nicht nur wegen ihrer sportlichen Erfolge, sondern auch wegen ihres Auftretens, ihres Zusammenhalts und ihrer fröhlichen Art und Weise, auf andere Menschen zuzugehen.

Was ich der Lebenshilfe wünsche

Der *Lebenshilfe* wünsche ich, dass sich noch mehr Freiwillige für diesen sehr wichtigen Dienst melden.

Dass die Arbeit der *Lebenshilfe* entsprechend gewürdigt wird und dass sie die notwendigen finanziellen Mittel erhält, um diesen unverzichtbaren Dienst weiterhin gewährleisten zu können. Man darf nicht bei Menschen mit Beeinträchtigung sparen!

Wollen Sie uns unterstützen?

Wir, die *Lebenshilfe*, arbeiten seit 54 Jahren für und mit Menschen mit Beeinträchtigung in Südtirol. Für und mit Menschen, die therapeutische Angebote brauchen, bei ihrer Freizeitgestaltung gerne auf Angebote sozialer Vereinigungen zurückgreifen, trotz ihrer Benachteiligung den Sprung in die Arbeitswelt wagen und/oder sich auf die Suche nach einer persönlich zufriedenstellenden Wohnsituation begeben.

In unserer Arbeit versuchen wir, Menschen mit Beeinträchtigung in ihrem Wunsch nach einem selbstbestimmten und erfüllten Leben bestmöglich zu unterstützen. Sie sollen an unserer Gesellschaft teilhaben und sich entsprechend ihren Fähigkeiten und Stärken überall einbringen können, wo sie etwas zu geben haben.

Diese unsere Arbeit kostet Geld. Wie andere soziale Vereinigungen werden auch wir mit öffentlichen Geldern bezuschusst. Diese Zuwendungen reichen aber nicht immer aus. Mit Ihrer Hilfe könnten wir neue Projekte realisieren, die wir bisher noch aufschieben mussten, und Dienste ausbauen, deren Angebote der Nachfrage heute noch nicht gerecht zu werden vermögen.

Wollen Sie uns unterstützen? Jede einzelne Spende ist für uns Gold wert!

Mit Freude werden wir Ihnen auf unserer Homepage, in unserer Verbandszeitschrift und auf anderen Kommunikationskanälen Sichtbarkeit verleihen. Die Höhe der Spende spielt dabei keine Rolle. Denn wir freuen uns über jede Form von Solidarität, die uns in unseren Bemühungen bestätigt.



Südtiroler Sparkasse Bozen AG
Cassa di Risparmio Bolzano SPA

IT 47 B 06045 11607 000000346900
BIC: CRBZIT2B007



Vorankündigung

Das Thema der „Perspektive“ 3/2020

Sport

Über Beiträge für die restlichen Rubriken
freuen wir uns.

Tel. 0471 062525, Dietmar Dissertori

dissertori@lebenshilfe.it

Redaktionsschluss: Freitag, 11. Dezember 2020

